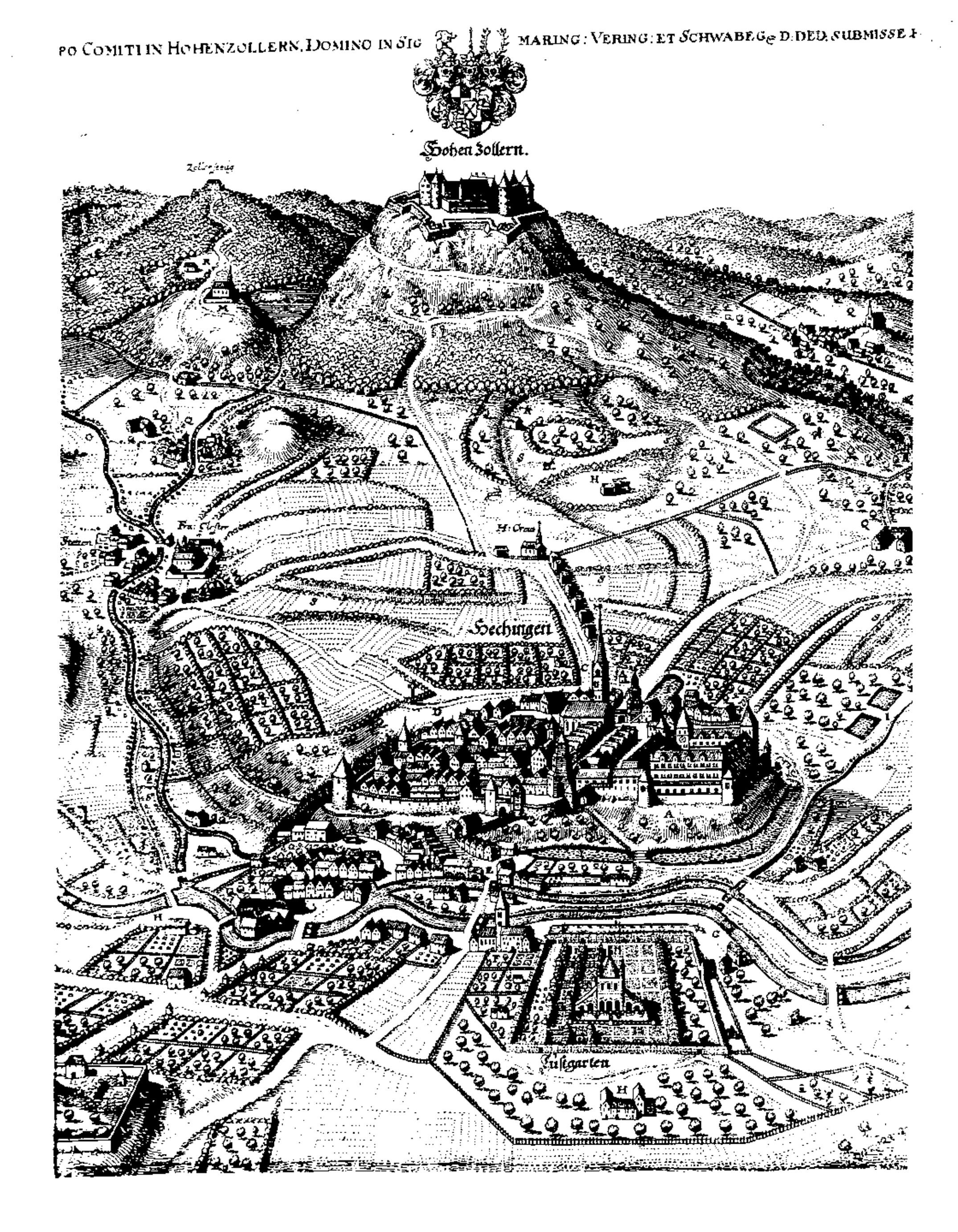


Hechingen mit Burg Hohenzollern nach Merian

Arbeiten zur Alamannischen Frühgeschichte

von Wilhelm Schneider

Heft XXVI

Zoller und Söller

Eine alte Deutung des Bergnamens

Tübingen 1999

GE 75 6957 26.
N
Universitäts-Bibliothek Freiburg i. Br.

Vorwort

Das vorliegende , für die breitere Öffentlichkeit bestimmte Heftchen enthält eine teils erweiterte, teils gestraffte und besser gegliederte Fassung einer Arbeit , die in das im Jahre 1984 erschienenen Heft XI der von mir verfassten und herausgegebenen "Arbeiten zur Alamannischen Frühgeschichte" aufgenommen worden ist . Wie schon früher ist umfangreiches Material, auch das ältere, heute vielfach vernachlässigte , ja vergessene Schrifttum , herangezogen und verwertet worden . Daraus werden viele Zitate , pro et contra , im laufenden Text gebracht . Für diese , etwas ungewöhnliche Methode , die dem Leser das mühsame Nachschlagen in oft schwer zugänglichen Veröffentlichungen erspart , habe ich viele dankbare Zuschriften erhalten .

Da die Druckvorlage von mir selbst geschrieben worden ist und das Drucken heute nicht viel kostet , bin ich in der Lage , das Heftchen kostenlos zu verteilen . Ich möchte mich auch nicht dem Verdacht aussetzen , ich wolle aus meiner Liebhaberei Gewinn erzielen .

Für etwa stehen gebliebene Druck- und Zitierfehler bitte ich um Verständnis .

Die "Arbeiten zur Alamannischen Frühgeschichte" , auf die immer wieder verwiesen wird , stehen in vielen Bibliotheken , so auch in der des Hohenzollerischen Geschichtsvereins und in der Hofbibliothek in Sigmaringen , im Staatsarchiv Sigmaringen und in der Hohenzollerischen Heimatbücherei in Hechingen .

Meine Großmutter mütterlicherseits stammt aus einer alten Hechinger Familie , aus der auch ein Bürgermeister der Stadt hervorgegangen ist . Mein Urgroßvater , der Löwenwirt und Posthalter Anton Mayer, hat für den Bau der neuen Burg Hohenzollern mit seinen 16 Pferden Transporte durchgeführt . So haben seine Fuhrleute das große , für das Adlertor bestimmte Relief unbeschädigt von München zur Baustelle befördert . Nach meiner Rückkehr aus russischer Kriegsgefangenschaft Ende 1949 war ich einige Zeit lang Richter am Landgericht Hechingen . Bei gutem Wetter sehe ich am Schreibtisch in meinem auf dem Österberg in Tübingen gelegenen Haus den Hohenzoller in seiner ganzen Pracht vor mir . So bin ich mit dem Berg auf mannigfache Weise verbunden .

An der mir liebgewordenen Beschäftigung mit der Vor- und Frühgeschichte unseres Landes möchte ich so lange festhalten , als es mir vergönnt ist . Geplant ist u. a. die Fertigstellung folgender Arbeiten :

Vorgeschichtliche Menschenopfer in der Erpfinger Höhle;
Die keltischen Sonnenringe an der Tübinger Jakobuskirche;
Gesamtregister zu Heft I-XXV .

Wilhelm Schneider
Stauffenbergstraße 73
72074 Tübingen

Es spricht Vieles dafür, daß die Namen der Grafen von Zollern , der Höhenburg auf dem Zoller und des Berges Zoller auf das von dem lat. Wort solarium kommende Lehnwort Söller zurückgehen . Die urkundlichen Formen des Namens der Grafen und die alt- und mittelhochdeutschen Formen des Wortes Söller stimmen weitgehend miteinander überein . Mit Söller hat man im hohen Mittelalter insbesondere eine mit zinnenbewehrten Altanen ausgestattete Turmburg bezeichnet . Entweder hat der Zoller seinen Namen daher , daß er nach Lage und Gestalt einem Söller gleicht , oder auf dem Berg hat ein Söller gestanden , nach dem die Grafen , die Burg und der Berg benannt worden sind . Gegen diese beiden Deutungen spricht jedoch , daß der Berg früher Michaelsberg geheißen hat und daß zweifelhaft ist, ob die Höhenburg auf dem Berg schon im Jahre 1061 , bei der erstmaligen Erwähnung der Grafen von Zollern , erbaut gewesen ist . Eher ist anzunehmen , daß sich der namengebende Söller in einer schon vor 1061 erbauten burgartigen Anlage an der Nordwestecke der späteren Stadt Hechingen befunden hat . Am wahrscheinlichsten ist , daß die Grafen den von einem auswärtigen Söller stammenden Namen von weither mitgebracht und auf die Burg und den Berg übertragen haben. Außer den Grafen von Zollern gibt es in Mittel- und Westeuropa auch noch andere Adelsgeschlechter und Örtlichkeiten , die nach einem Söller benannt sind . Die Meinung , daß der Name Zoller auf das Lehnwort solarium-Söller zurückgeht , ist keineswegs neu . Gleiche und ähnliche Meinungen sind schon vor langer Zeit vertreten worden . V o r d e u t s c h ist der Name des Zoller auf keinen Fall . Es gibt auch keinen anderen Albberg , dessen Name nicht aus deutschem Wortgut erklärt werden kann . Im Anhang sollen noch Bemerkungen zu der mit der vorliegenden Arbeit zusammenhängenden Frage gebracht werden , auf welche Weise die Grafen von Zollern ihre Territorialherrschaft um den Zoller und um Hechingen herum aufgebaut haben .

Die Arbeit gliedert sich demzufolge in folgende Abschnitte :

I. Der Name Zoller geht auf das Lehnwort "Söller" zurück
II. Was man im Mittelalter als solarium-Söller bezeichnet hat
III. Die Erklärungsmöglichkeiten dafür , daß der Berg den Namen Söller (Zoller) erhalten hat
IV. Zur Frage , wann die Burg auf dem Zoller erbaut worden ist
V. Der Zoller hieß früher Michaelsberg

I. Der Name Zoller geht auf das Lehnwort "Söller" zurück

Die urkundlichen Formen des Namens der Grafen von Zollern sind zusammengestellt worden von

> *Zingeler-Buck* S. 4 : Die Schreibung des Namens ist eine ungemein wechselnde und willkürliche , so 1061 Zollorin , 1095 Zolro , 1115 Zolra , 1085-1115 Zolra , Zulra , Zoller , 1125-1145 Zolr , Zolro , Zolre , Zolren , 1135-1150 Zolre , Zolr , Zolra , Zolren , Zollern , dann werden Zolr und Zolre am gebräuchlichsten . Erst 1359 tritt Hochen Zolre auf . Im Volksmund aber heißt der Berg immer noch Zoller .

Dazu kommen nach Ludwig Schmid S. 15 zwei nicht mit Z , sondern mit S beginnende Formen , nämlich Solre auf einem Siegel von 1246 und Solr zum Jahr 1413 .

Die alt- und mittelhochdeutschen Formen des Lehnwortes Söller sind nach

> *Grimm* X, 1 Sp. 1501 :
> ahd. solari , solare , soleri , solaer, solre ;
> mhd. solre , sölre, soler , solar, sulre, soller , suller , zullir ;
> Glossen: solare , soler , sulre , suller , zolre , soler.

Hinzuweisen ist besonders auf die mit z beginnenden Schreibungen , von denen zolre auch eine urkundliche Form des Namens der Grafen ist . Aber auch sonst stimmen die alten Formen des Namens der Grafen und des Sachworts Söller weitgehend miteinander überein . Daß die ersteren überwiegend mit Z , die letzteren überwiegend mit S geschrieben worden sind , ist leicht zu erklären : Das Z im Namen der Grafen geht auf ein altes S zurück .

Schon lange ist erkannt worden , daß das scharfe , stimmlose s , das im Deutschen heute meist mit ss oder ß = sz wiedergegeben

wird , sich nicht selten in ein z gewandelt hat . Dazu folgende Zitate:

> *Karl Weinhold* , Alamannische Grammatik 1863 S. 147: Nicht ganz selten kommt z für s vor. Dieses z für s ist noch im Elsässischen , vereinzelt auch im Schwäbischen zu hören.
>
> *Adolf Bacmeister* , Alamannische Wanderungen , 1867 S. 108 : Zorn , der elsässische Nebenfluß des Rheines , heißt im 8. und 9. Jahrhundert Sorna.
>
> *Anton Birlinger* , Wörterbuch zum "Volkstümlichen aus Schwaben", 1869 S. 91 : Z wechselt gerne mit S im Anlaut : Zidel für Sidel , Zesenbaum für Sesenbaum, Zibel für Sibylle.
>
> *Theodor Thele* S. 4 : Diese dialektische Verhärtung des fremden scharfen Anlauts s (= ss oder sz) kommt auch sonst nicht selten vor .
>
> Ders. S. 5 : Wenn J. Grimm (G. I , 155 ff.) festgestellt hat, daß im Althochdeutschen kein scharfer Anlaut ss oder ß existierte , wie hätte dann der deutsche Mund ein fremdes anlautendes scharfes s anders aussprechen sollen als z ?
>
> *Ludwig Schmid* S. 16 : Es fehlt nicht an Beispielen , daß das anlautende S in Lokal-Eigennamen gerade alamannischer Gegenden in Z übergegangen ist .
>
> *Paul-Moser-Schröbler-Grosse* , Mittelhochdeutsche Grammatik , 22. Aufl. 1982 S. 124 : Fremdes stimmloses S wurde im Silbenanlaut mit ts übernommen .

Nach Förstemann geht das Z im Namen des Zoller auf ein altes S zurück (s. Abschnitt VIII) .
In der im Jahre 1674 begonnenen Chronik des Probstes Weitenauer heißt es nach

> *Adalbert Bauer* , Der Sülchgau 13, 1969 S. 12 : Anno 1199 soll die Pfarrkirche zu Sülchen oder Zülchen wieder gebaut worden sein .

Der Ortsname Sülchen bei Rottenburg/N. geht auf den Namen der römischen Stadt Sumelocenna zurück (Adolf Bach , Deutsche Namenkunde II, 2 S. 296 ; Heft XI S. 649-650) .

Diese Entwicklung hat sich , mit wenigen Ausnahmen , beim Namen Zoller durchgesetzt , beim Lehnwort Söller , wie aus den Formen zolre und zullir hervorgeht , zwar angebahnt, aber nicht durchgesetzt . Zum Grund bemerkt :

> *Theodor Thele* S. 6 : Das deutsche "Söller" ist Bezeichnung eines Gebäudeteils , die uns von den Römern zugleich mit der römischen Baukunst zugekommen ist . In der Schrift ist zweifellos die römische Form des Wortes geblieben , solange von Gelehrten und Künstlern überhaupt lateinisch geschrie-

ben wurde , und hieran hat das Wort den festen Halt für seine Form gefunden ; gleichwohl ist eine dialektische Nebenform zullir nachweisbar . Wenn also wegen seines schriftlichen Gebrauchs und seiner Anwendung im Munde von Leuten , die mit seinem lateinischen Ursprung bekannt waren , das Wort seinen lateinischen Anlaut s bewahren konnte , so mußte doch dieses anlautende s im deutschen Munde den scharfen Laut verlieren , sich zu einem deutschen sanften s schwächen , mit dem wir heute das Wort "Söller" sprechen.

Das ö im Wort Söller ist als i-Umlaut zu erklären . Dazu :

Friedrich Kluge , Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache , 20. Aufl. 1967 S. 717 : Söller ist Lehnübersetzung zu lat. solarium . In die germanischen Sprachen gelangte es etwa gleichzeitig mit Kammer , Keller , Mauer , Mörtel , Speicher und Ziegel. Die Form Söller mit dem Umlaut hat Luthers Bibelübersetzung durchgesetzt .

Wegen dieser auffallenden Übereinstimmung der alten Formen kann mit gutem Gewissen behauptet werden , daß der Name Zoller auf das Lehnwort Söller zurückgeht . Für die Deutung dieses Namens gibt es auch keine andere Lösung , die überzeugen könnte oder wenigstens annehmbar wäre . Dafür , daß der Berg den Namen Zoller erhalten hat , bestehen verschiedene Erklärungsmöglichkeiten , wie im Abschnitt III dargelegt werden soll .

II. Was man im Mittelalter als solarium-Söller bezeichnet hat

Unter Söller hat man im frühen Mittelalter meist ein zweistockiges Bauwerk verstanden , dessen Obergeschoß mit einer der Sonne ausgesetzten Altane versehen war . Hier möchte ich auf die Stichwörter "solarium" und "Söller" bei

Ducange , Glossarium mediae et infimae Latinitatis Band VIII,
Grimm Band X, 1 und
Trübners Deutsches Wörterbuch Band 6 .

verweisen . Dazu noch einige Zitate :

K. G. Stephani , Der älteste deutsche Wohnbau und seine Einrichtung , I. Band 1902 S. 274 Anm. 2 : Das solarium bezeichnet stets einen erhöht belegenen und zwar unselbständigen Teil eines anderen Bauwerks , dessen man sich vor allem zur Sommerzeit zu Wohnzwecken und bei größeren Festivitäten bediente . Wenn das Obergeschoss der hauptsächliche und in die Augen springende Teil eines Bauwerks

war , so nannte man , pars pro toto sich ausdrückend , das ganze Gebäude einen Söller .

Hoops Reallexikon , 1. Aufl. , IV 1918 S. 199 : Der Name "Söller" bezieht sich wohl eigentlich auf die Altane oder den Laubengang , der sich öfters im altdeutschen Obergeschoß vorfand .

G. Binding , Lexikon des Mittelalters II, 1980 Sp. 460 : Altane, auch Söller , im Gegensatz zum frei vorkragenden Balkon ein bis zum Erdboden unterbauter , mit einer Brüstung versehener , hölzerner oder steinerner Austritt in der oberen Etage , teilweise in Verbindung mit Freitreppen .

Auf dem Teppich von Bayeux ist ein Söller an einem zweistocki-

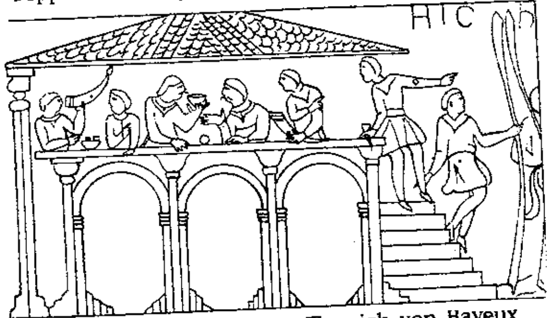


Abb. 1 : Söller auf dem Teppich von Bayeux

gen Haus mit einer Freitreppe zu sehen (Abb. 1) . Dazu

K. G. Stephani a. a. O. S. 439 : Das Obergeschoss ist hier als ein selbständig eingewandeter Söller anzusehen , von dem wir aber nur den Laufgang zu Gesicht bekommen .

Die Zeichnungen auf dem Teppich von Bayeux sind in den ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts entstanden (Richard Drögereit , MIGÖ 70 , 1962 S. 284) .

Mit solarium ist im frühen Mittelalter auch das obere Stockwerk eines hölzernen Wohnturms bezeichnet worden . In einer frühmittelalterlichen Quelle aus Westfranken heißt es nach

Otto Piper S. 129 : Das Haus war ein hölzerner Turm , denn der Herr war mächtig und aus den vornehmsten Familien des Ortes . Der Turm hatte oben einen Söller (solarium) , den Sequinus und seine Familie bewohnten . Unten befand sich ein Vorratsraum . Den Boden des Söllers bildeten , wie gewöhnlich , nur leicht befestigte Bretter .

Im h o h e n Mittelalter hat man unter Söller hauptsächlich eine T u r m b u r g verstanden , die mit einer zinnenbewehrten Altane und/oder mit einer zinnengekrönten Plattform versehen war. Ein gutes Beispiel dafür ist das Wappen der aus dem Tessin stammenden, nach einer derartigen Turmburg benannten Familie



Abb. 2 : Wappen der Familie de Solario

de Solario --Soler (Hist.-Topographisches Lexikon der Schweiz Band VI S. 383) . In dieses Wappen ist eine Turmburg aufgenommen , die auf halber Höhe eine mit Zinnen versehene Altane hat , sich dann , etwas verjüngt , fortsetzt und oben mit einer zinnengekrönten Plattform abschließt (Abb. 2) . Wie sich aus dem Namen der Familie ergibt , ist ein derartiges Bauwerk im Tessin als solario bezeichnet worden. Auf dem Teppich von Bayeux ist auch eine auf einem künstlich aufgeworfenen Hügel stehende , mit einem Söller versehene und von einem Graben umzogene Turmhügelburg oder Motte zu sehen (Abb. 3) .

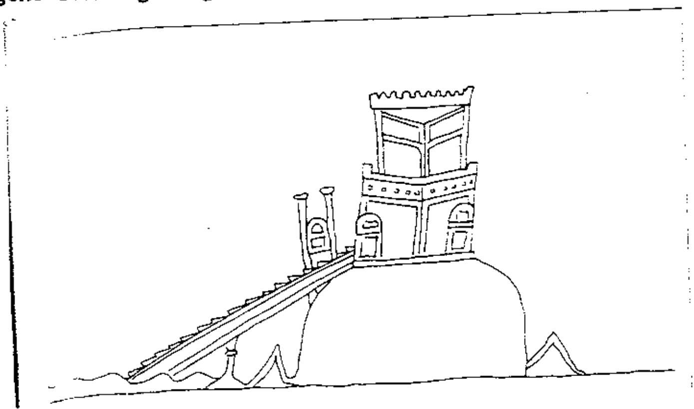


Abb. 3 : Turmhügelburg auf dem Teppich von Bayeux

Auffallend viele Turmburgen sind in der Manessischen Liederhandschrift abgebildet . Gute Farbdrucke bringt

Ingo F. Walter , Codex Manesse , Die Miniaturen der Grossen Heidelberger Liederhandschrift, 1988.

Ein anschauliches Beispiel ist Tafel 15 , auf welcher der Tod des Grafen Albrecht , eines Minnesängers , in der Schlacht bei Leinstetten (bei Horb/N.) im Jahre 1298 dargestellt wird : Fast die ganze rechte Bildseite nimmt eine mit Quadern gemauerte Turmburg ein , auf derem mit Arkaden versehenen Söller drei klagende, die Hände ringende Frauen stehen (Abb. 4) . Zu Graf Albrecht II. von Hohenberg (oder Haigerloch) , dem Gründer der Stadt Rottenburg/N. :

Karl Weller S. 330 : Albrecht gelangte als niederschwäbischer Reichslandvogt , als trefflicher Verwalter und Dichter zu großer Berühmheit . Er fiel 1298 bei Leinstetten , als er seinem Neffen , Albrecht von Habsburg , zu Hilfe zog .

Albrechts Schwester Anna war die Gemahlin des Königs Rudolf von Habsburg .
In der Manessischen Liederhandschrift gibt es noch viele andere Beispiele , so

Tafel 11 : Der Ritter steigt mit einer an die Burg gelehnten Leiter zu seiner Dame hinauf , die hinter dem zinnenbewehrten Söller in einer rundbogigen Arkade erscheint . Hier wird man an die Balkonszene in "Romeo und Julia" erinnert .
Tafel 66 : Der auf seinem Pferd sitzende Ritter übergibt der auf dem zinnenbewehrten Söller stehenden Dame eine Botschaft , die diese , sich leicht herabbeugend , mit der rechten Hand entgegennimmt .
Tafel 81 : Der Ritter erscheint im oberen Geschoß der Turmburg hinter dem zinnenbewehrten Söller in einer rundbogigen Arkade . Die Dame reitet heran und fesselt die ihr entgegengestreckten Hände des Ritters mit einem Band .
Tafel 88 : Die Turmburg besteht aus drei Stockwerken , das mittlere hat einen zinnenbewehrten Söller , das obere schließt mit einer zinnengekrönten Plattform ab .

Im letzgenannten Beispiel entspricht die Turmburg dem bereits genannten Wappen der Tessiner Familie de Solario .

Daß es auch in (Nieder-) Sachsen zinnenbewehrte Turmburgen gegeben hat , zeigen Abbildungen in einigen Handschriften des Sachsenspiegels nach

Hermann Hinz , Motte und Donjon , 1981 S. 71 Abb. 1 und 2.



Abb. 4 : Turmburg mit Söller in der Manessischen Liederhandschrift (Tod des Grafen Albrecht)

Zu den Söllern der hochmittelalterlichen Turmburgen und Pfalzen noch folgende Zitate :

Grimm Band X, 1 Sp. 1502 : Auf deutschem Boden bezeichnet Söller einen offenen Ausbau am Gebäude , Altan , so besonders bei den mittelalterlichen Burgen , eine Plattform , auf der man bequem sitzen und die Aussicht genießen konnte.

Das Volkslexikon , 1949 S. 784 : Söller , von lat. solarium , turmartig , offener Altan , meist an Burgen .

Otto Piper S. 679 : Solarium , Söller, Altan = offener Austritt nach der Sonnenseite , meist dekoratives Element an Wohnhäusern oder Burgen . Bei Pfalzbauten bezeichnet man mit diesem Ausdruck eine äußere Galerie .

Ders. S. 131 : Nordhoff schließt aus der bei den kaiserlichen Pfalzen und den größeren Klosterbauten so häufigen und nachdrücklichen Betonung des solarium , daß dieser Söller über , an oder neben dem Hauptbau angebracht, in Höhe , Form und Steinmaterial dem Turm entsprach , zur Fernsicht und gewiß nicht minder zur Verteidigung benutzt wurde , wozu ihn Aufbau und Festigkeit vorzugsweise befähigten . Seiner Ansicht nach scheint bezüglich des Söllers und des Turmes eine scharfe Trennung der Begriffe ebenso wenig möglich , wie in der Sache selbst .

Thomas Diller , Bernhard Metz , in : *Horst Wolfgang Böhme* , Burgen der Salierzeit Teil 2 , 1991 S. 267 : H. Hinz hat 1981 zum ersten Mal auf breiter Materialgrundlage und mit angemessener Deutlichkeit herausgearbeitet , daß es auch in Deutschland einen frühen Typ der Adelsburg gegeben hat , der um einen (Wohn-) Turm zentriert war . Hinz sieht in der so definierten "Turmburg" eine frühe Adelsburg , die von der Motte durch den fehlenden Hügel , wohl auch durch die verbindliche Ausführung als Steinbau unterschieden war .

Hans-Martin Maurer , ZGOR 117 , 1967 S. 69 : Inmitten der im 11. Jahrhundert entstandenen Burg Schlößl steht ein quadratischer Bau mit einer Mauerstärke von 2, 50 m und einer Innenfläche von 64 qm . Der Eingang muß , da das erhaltene Untergeschoß keinen Zugang hat , unmittelbar ins Obergeschoß geführt haben . Im Bauschutt fand man verzierte Fensterteile , Säulen mit Basen und Würfelkapitellen , die den Charakter als Wohnbau und zugleich eine gewisse Baukultur beweisen .

(Dazu wird bemerkt , daß die Säulen und Kapitellen eher für Arkaden und eine nach außen offene Galerie sprechen) .

S. 97 : Als gemeinsamen Züge sind festzustellen : Die Gebäude liegen frei im Burghof . Sie weisen eine Mauerstärke von über 2 m auf und besitzen im Untergeschoß weder Fenster , noch Zugang . Ihre im Verhältnis kleine Grundfläche

beschränkt den Innenraum auf 45-100 qm . Dafür haben die Gebäude, soweit noch feststellbar , drei hohe Stockwerke , also ein turmartiges Aussehen .

Günter P. Fehring , Chateau Gaillard 5 , 1970 S. 45 : Wichtig erscheint die Feststellung , daß bei den älteren Burgen des 11. und frühen 12. Jahrhunderts der turmartige Wohnbau frei im Burghof lag (Waldschlößl) ; einen Bergfried gab es noch nicht . In der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts wird der turmartige Wohnbau der Frühzeit in den Palas einerseits und den Bergfried andererseits aufgegliedert . Die frühen Beispiele südwestdeutscher Höhenburgen bieten somit ein den Turmhügeln eng verwandtes Erscheinungsbild . Auf Kegelbergen gelegen , mit frei stehendem Wohnturm im Inneren und von einer Ringmauer umgeben , ähneln sie einer ins Überdimensionale gehobenen Turmhügelburg. Dagegen sind Bergfried und Palas , Randbebauung und Buckelquader erst das Ergebnis einer zweiten , jüngeren Entwicklungsstufe .

Im Jahre 1414 , also im späten Mittelalter , wurde auf der Burg Rötteln bei Lörrach ein Vertrag in solario prope turrim abgeschlossen (Hans-Martin Maurer , Vorträge und Forschungen XIX, 2 , 1975 S. 87). Hier befand sich also der Söller in der Nähe des Turmes ; vielleicht handelt es sich um den Palas .

Wie sich aus den Quellen ergibt , ist der Aufenthalt auf einem Söller , in der Sonne und im Freien , als angenehm und wohltuend empfunden worden . Das ist auch verständlich : Die Wohn- und Schlafräume im Inneren der Turmburg hatten nur Fenster , die so schmal waren , daß kein Mensch eindringen konnte und die im Winter allenfalls mit dünnen Tierhäuten , durch die nur wenig Licht einfallen konnte , abgedeckt waren . Dazu

Richard Meinel , Blätter des Schwäbischen Albvereins 68 , 1962 S. 157 : An Glasfenster war im 10. und 11. Jahrhundert noch nicht zu denken . Nur schmale Schlitze in der Mauer spendeten Tageslicht in die Düsterkeit des Turminneren .

Jedoch war es notwendig , die Söller mit Zinnen zu versehen zum Schutz der Verteidiger , die verhindern mußten , daß der Feind auf den Söller und von dort in das Innere der Turmburg gelangte .

III. Die Erklärungsmöglichkeiten dafür , daß der Berg den Namen "Söller" (Zoller) erhalten hat

Es frägt sich nun , wie zu erklären ist , daß der Zollerberg den Namen "Söller" erhalten hat . Dafür gibt es , bei näherer Überlegung , vier Möglichkeiten :

A. Der Berg hat Zoller geheissen , weil er nach Gestalt und Lage wie ein Söller aussieht . Der Name des Berges ist dann auf die Höhenburg und die Grafen übergegangen .

B. Die Grafen , die Höhenburg und der Berg sind nach einem Söller benannt worden , der in der Höhenburg gestanden hat .

C. Die Grafen haben ihren Namen von einem Söller , der zu einer burgartigen Anlage an der Nordwestecke der - späteren - Stadt Hechingen gehört hat . Diese Anlage hat nach den Zwiefalter Chroniken den Namen Zolre gehabt , der dann auf die später erbaute Höhenburg und den Berg übertragen worden ist .

D. Die Grafen haben den von einem Söller stammenden Namen von weither mitgebracht und zunächst auf die bei C genannte burgartige Anlage und dann auf die Höhenburg und den Berg übertragen .

Diese Erklärungsmöglichkeiten und ihre verschiedenen Voraussetzungen müssen stets auseinandergehalten werden .

Zu A : Der Name des Staufen , der auf die Burg Hohenstaufen und das Geschlecht der Staufer übergegangen ist , wird damit erklärt , daß der Berg wie ein umgedrehter Becher aussieht :

Karl Weller S. 282 : Der Name (ursprünglich Becher ohne Fuß) gilt für freistehende , steile Berge .

So kann der Name des Zoller damit erklärt werden , daß er die Gestalt und Lage eines Söllers hat , eine Ansicht , die schon von Theodor Thele vertreten worden ist (s. den Abschnitt VIII) . Der Zoller ist steil und schlank , wie eine Turmburg , oben hat er eine ebene Gipfelfläche , die früher wohl mit einem alten, von unten zu sehenden Ringwall umschlossen gewesen ist , wie heute noch der Ipf . Selbst wenn unten im Tal Nebel herrscht , wird der Berg oben von der Sonne beschienen. Auf dem Gipfel des Berges hat man , wie von einem Söller , einen umfassenden Blick über das Land .

Theodor Thele S. 10 : Auf breiter und massiger Grundlage ruhend verjüngt sich der Berg allmählich , um dann ziemlich plötzlich wie ein Stamm oder eine Säule gen Himmel emporzusteigen . Der Gipfel des Berges bietet eine Aussicht , weit, prächtig , großartig .

Wilfried Schöntag , Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte , 32 , 1996 S. 194 : Der Berg liegt auf einem mächtigen Bergkegel vor dem Steilabfall der Alb . Er beherrscht eine weite , der Alb vorgelagerte Fläche .

So konnte der Berg sehr wohl mit einem Söller verglichen wer-

den. Insbesondere der weite Blick erschien wichtig und eindrucksvoll. Mit Kapf hat man einen runden Hügel bezeichnet, von dem aus man nach allen Seiten "gaffen", Ausschau halten konnte (Michael Buck S. 130). Wenn Anton Birlinger, Alemannia 1, 1873 S. 278 fragt, weshalb man den Zoller dann nicht Kapfenberg oder Kapfenburg - eine Burg dieses Namens liegt im Ries - genannt habe, so liegt der Grund darin, daß der Zoller eben kein Hügel, sondern ein großer Berg ist. Eher hätte man ihn "Schauenburg" nennen können, wofür es einige Beispiele gibt, so die Schauenburg bei Dossenheim, auf der ein Grafengeschlecht den Sitz hatte (Heft XX S. 108).

Gegen die Annahme, daß der Berg schon vor Erbauung der Burg den Namen Zoller gehabt hat, spricht jedoch, daß er nach der insoweit glaubwürdigen Zimmerischen Chronik früher Michaelsberg geheißen hat, was in Abschnitt V dargelegt werden soll. Hier nur

> *Zimmerische Chronik* S. 11 : Und als die von Zollern in unser Land erstmals kommen, sich darin niederzulassen, haben sie St. Michaelsberg eingenommen, ein Schloß darauf gebaut, welches sie Zoller genannt.

Danach hat der Berg den Namen Zoller erst von der auf ihm erbauten Burg erhalten. Umgekehrt war es bei der Achalm :

> Zwiefalter Chroniken S. 17 : Egino erwarb einen Berg, der von dem vorbeifliessenden Gewässer Achalm genannt wird, und legte alsbald auf dem Gipfel des Berges den Grund zu einer Burg, die auch heute Achalm heißt.

Diese Stellen aus der Zimmerischen Chronik und den Zwiefalter Chroniken sprechen dafür, daß der Zoller bei der Erbauung der Höhenburg diesen Namen noch nicht gehabt hat, daß dagegen die Burg Achalm nach dem Berg benannt worden ist.

Das Argument, daß der Berg früher Michaelsberg geheißen hat, würde dann nicht durchgreifen, wenn der Berg früher Zoller geheißen, dann neben dem Namen Michaelsberg auch weiterhin den Namen Zoller gehabt und der letztere den neuen Namen wieder verdrängt hat. Das wird auch angenommen von

> *Theodor Thele*, Beilage zum Schulprogramm usw. 1879/80 S. 16 : Der Berg wird lange Jahrhunderte der christlichen Zeit hindurch wirklich offiziell St. Michaelsberg geheissen haben, bis die gleichwohl heimlich treu bewahrte Benennung des

> Berges allmählich wieder zu Ehren kam und der künstlich gemachte St. Michaelsberg wieder zum alten Zoller wurde.
> *Michael Walter*, Hohenzollerische Heimat 6, 1956 S. 23 : Es ist auch der Fall denkbar, daß sich der neue Name nicht einbürgerte, sondern bald wieder verschwand und dem alten Namen nochmals Platz machte.

Es ist jedoch wenig wahrscheinlich, daß der Berg einige Jahrhunderte lang - die Michaelskirche auf dem Zoller geht nach dem Patrozinium wohl in das 8. oder 9. Jahrhundert zurück - z w e i Namen gehabt hat und daß dann der durchaus sinnfällige jüngere Name von dem älteren wieder verdrängt worden ist.

Man könnte auch daran denken, daß der Name Michaelsberg den Erbauern der Burg nicht gefallen hat und daß erst sie es gewesen sind, die dem Berg wegen seiner Gestalt und Lage - jetzt war er wohl mit einer mit Zinnen versehenen Ringmauer, zum mindesten mit einer Palisade gekrönt - den Namen "Söller" gegeben haben, der für eine herrschaftliche Burg passender erschien. Aber auch das ist wenig wahrscheinlich : Die Schalksburg, deren Name (Knechtsburg) für eine herrschaftliche Burg nicht gerade passend war, ist nicht umbenannt worden, als ein Zweig der Grafen von Zollern dort seinen Sitz nahm. Abgesehen davon wäre der Name des wehrhaften Erzengels für eine Burg sogar passend gewesen.

Dafür, daß der Zoller, die Burg und die Grafen ihre Namen von der Gestalt und Lage des Berges erhalten haben, gibt es noch eine Voraussetzung, die nicht übersehen werden darf : Die Burg auf dem Zoller muß im Jahre 1061, bei der erstmaligen Erwähnung der Grafen von Zollern, bereits bestanden haben. Das ist jedoch, wie in Abschnitt IV dargelegt werden soll, keineswegs sicher, ja nicht einmal wahrscheinlich.

B. Für die zweite Möglichkeit, daß auf dem Zollerberg eine mit einem Söller versehene Turmburg gestanden hat und daß die Grafen, die Burg und der Berg davon ihre Namen erhalten haben, spricht, daß im 11. und 12. Jahrhundert Turmburgen weithin üblich gewesen sind, wie in Abschnitt II dargelegt worden ist. Hier noch

> *Hans-Martin Maurer* 1969 S. 312 : Für die Burgen des 11. und des beginnenden 12. Jahrhunderts lassen sich nirgends mit Sicherheit Bergfriede, wohl aber starke Wohntürme nachweisen.

Auf dem Zoller sind auch die Fundamente eines starken Turmes gefunden worden :

> *Ludwig Schmid* S. 21 : Als Hauptbollwerk besaß die Burg ohne Zweifel von Anfang an einen viereckigen Turm von bedeutendem Geviertraum und großer Höhe , der nordwestlich der Kapelle stand , wo seine überaus starken Grundmauern aufgedeckt wurden .

Dafür , daß auf dem Zollerberg ein Söller gestanden hat , sprechen vielleicht auch folgende urkundlich genannten actum-Orte :

> Mon. Zoll. CLXXXII a. 1255 : actum in Zolre ;
> Mon. Zoll. CXCVI a. 1266 : acta sunt hec in Zolre .

Hier könnte das Wort Zolre als Sachwort , nicht als Ortsangabe verwendet worden sein . Sicher ist das allerdings nicht .

Auch dafür , daß der Zoller seinen Namen von einem darauf stehenden Söller erhalten hat , ist Voraussetzung , daß die Burg auf dem Zoller bereits im Jahre 1061 gestanden hat , was keineswegs wahrscheinlich ist .

C . Eher ist anzunehmen , daß die Grafen , die Höhenburg und der Berg ihre Namen nicht von einem in der Höhenburg selbst stehenden Söller erhalten haben , sondern von einem Söller , der sich unterhalb der Höhenburg befunden und schon im Jahre 1061 bestanden hat . In der Tat haben die Grafen unterhalb der Höhenburg eine burgartige Anlage besessen und zwar an der Nordwestecke der - späteren - Stadt Hechingen .

> Handbuch der Hist. Stätten Deutschlands , 5. Band , 2. Aufl. 1965 S. 299 : Auf dem linken Hochufer der Starzel erbauten die Grafen von Zollern eine Burg . Nach dem planmäßigen Ausbau der Burgsiedlung zur Stadt in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde Hechingen Verwaltungsmittelpunkt der Grafschaft Zollern .
> *Willy Baur* , in : Württ. Städtebuch hrsg . von Erich Kayser , 1962 S. 361 : Ausgangspunkt der Stadt war die Burg an der Nordwestecke , daran anschließend Burgflecken , durch planmäßige Anlage erweitert .
> *Maren Kuhn-Rehfuss* , in : 1200 Jahre Hechingen , Beiträge zur Geschichte , Kunst und Kultur der Stadt Hechingen S. 54 : Vielleicht bestand vor der Gründung der Stadt an der Stelle des späteren Stadtschlosses ein befestigter Herrensitz mit einer Handwerker- und Gesindesiedlung .

Neben dieser burgartigen Anlage hat sich also noch ein Burgflekken befunden , aus dem dann die Stadt Hechingen hervorgegan-

gen ist . Nach der von Merian , Topographia Sueviae S. 84 gebrachten Abbildung lag das später an der Stelle der burgartigen Anlage erbaute Stadtschloß auf einem nach drei Seiten steil abfallenden Hügel (s. Titelbild). Das alte Dorf Hechingen lag unten an der Starzel . Die Stadt Hechingen ist in der Mitte des 13. Jahrhunderts gegründet worden . Im Jahre 1255 wird ein Schultheiß der Stadt als Zeuge genannt, Bürger (cives) erscheinen im Jahre 1285 (Land Baden-Württ. VII S. 255) .

Nun gibt es eine Schriftquelle , aus der hervorgeht , daß die burgartige Anlage an der Nordwestecke der Stadt Hechingen schon mehr als 100 Jahre v o r der Stadtgründung bestanden und den Namen Zolre gehabt hat :

> *Zwiefalter Chroniken* S. 243 : Unser Mönch Kuno von Hechingen gab uns bei demselben Flecken (apud eundem vicum) eine bewohnbare Hofstatt mit einem steinernen Haus und an Äckern oder Wiesen eine Hufe . Weil wir uns von diesen , neben (iuxta) der urbs Zolre gelegenen Besitzungen keinen Nutzen versprachen , wurden sie verkauft .

Bei der urbs Zolre muß es sich um die burgartige Anlage handeln, von der bereits die Rede gewesen ist . In den althochdeutschen Glossen wird urbs mit burg gleichgesetzt (Gerhard Köbler S. 443). In den Zwiefalter Chroniken S. 17 wird auch die Burg auf der Achalm als urbs bezeichnet , dort heißt es ferner S. 153 :

> ... , da sie starke und widerstandsfähige Burgen (urbes) besassen .

Die urbs Zolre kann sich ohnehin nicht auf eine Stadt beziehen , weil die Stadt Hechingen damals noch nicht bestanden hat und eine andere Stadt nicht in Frage kommt .

Mit dem vicus Hechingen ist entweder der zur urbs Zolre gehörende , unmittelbar daneben liegende Burgflecken gemeint oder g a n z Hechingen einschließlich des Burgfleckens. Hechingen ist im frühen Mittelalter der Sitz einer alamannischen Hundertschaft, des Hattenhuntare , gewesen (Heft V/VI S. 404) . Nunmehr war es durch den Burgflecken erweitert und noch bedeutender . Mit vicus sind nicht gewöhnliche Dörfer bezeichnet worden , sondern größere , wichtigere Ortschaften (Heft XXV S. 308) .

Man könnte nun auch daran denken , daß sich die urbs Zolre der Zwiefalter Chroniken doch auf die H ö h e n b u r g auf dem Zoller bezieht . Gegen diese Annahme spricht jedoch, daß man

dann statt iuxta urbem Zolre die Präposition s u b erwarten müßte, wie in folgenden Beispielen :

Mon. Zoll . S. 81 a. 1267 : in villa nostra Stetten sub castro Zolre ;
Mon. Zoll. S. 190 a. 1354 : ze Stetten , daz under Zolr gelegen ist ;
Mon. Zoll. S. 385 a. 1388 : Hechingen, under Zolrr gelegen .

So gibt es heute noch die Stadt Kirchheim unter Teck und die Ortschaften Eningen unter Achalm und Zimmern unter der Burg . Die Höhenburg auf dem Zoller ist von Hechingen nur 3 km entfernt , Stetten liegt noch näher . Beide Orte liegen u n t e r dem Hohenzoller , wie das in den oben gebrachten urkundlichen Formen zum Ausdruck kommt . Die Präpositiom iuxta spricht dafür , daß die urbs Zolre und der vicus Hechingen nicht ü b e r - , sondern n e b e n e i n a n d e r , etwa auf gleicher Höhe , gelegen haben, was bei der burgartigen Anlage an der Nordwestecke der späteren Stadt Hechingen , nicht jedoch bei der Höhenburg zutrifft .

Dafür , daß mit der urbs Zolre nicht die Höhenburg gemeint gewesen ist , spricht ferner , daß es keineswegs sicher ist , daß die Höhenburg in der in Frage kommenden Zeit bereits bestanden hat . Der Erwerb und die Veräusserung des Besitzes des Klosters Zwiefalten im vicus Hechingen muß zwischen der Gründung des Klosters (1089) und der Entstehung der Zwiefalter Chroniken (1137-1141) gelegen haben , am wahrscheinlichsten zwischen 1100 und 1120 , zur Zeit des landgierigen und gewalttätigen Grafen Friedrich I. von Zollern , der sich , wie im Anhang dargelegt wird, bedenkenlos auf Kosten der Klöster Reichenbach und Zwiefalten bereichert hat . Gerade zur Zeit dieses Grafen mußte das Kloster Zwiefalten Angst um seinen Besitz im vicus Hechingen haben . Für diesen Grafen und die mit der Verwaltung seiner Herrschaft beauftragten Dienstmannen war der Besitz eines fremden Klosters im vicus Hechingen geradezu eine Herausforderung:

Karl Weller , WVjH 26 , 1930 S. 1454 : Da die Äbte und Bischöfe das entfernte Eigentum ihrer Stifte nicht zu schützen vermochten , waren sie gezwungen , es als Lehen an die Großen des Reiches zu vergeben , die auf diese Weise umfangreiche Ländereien an sich brachten .

Wenn das Kloster Zwiefalten gezwungen wurde , seinen Besitz im vicus Hechingen als Lehen zu vergeben , hatte es davon keinen Nutzen mehr . Bei den Nachfolgern des Grafen Friedrichs I. von

Zollern bestand diese Gefahr nicht mehr , jedenfalls war sie nicht mehr so groß . Seine Witwe Udalhild und seine Söhne Egino und Gotfrid haben dem Kloster Zwiefalten sogar reiche Schenkungen gemacht, wie im Anhang dargelegt wird .
Graf Friedrich I. von Zollern tritt urkundlich letztmals im Jahr 1114 in Erscheinung (Mon. Zoll. S. 5) . Als sein Todesjahr wird von den Herausgebern der Zwiefalter Chroniken S. 306 das Jahr 1115 angegeben, von Stälin II S. 565 das Jahr 1120 ; nach Ludwig Schmid S. 155 war er im Jahre 1125 bestimmt nicht mehr am Leben . Wie in Abschnitt IV dargelegt werden soll , sind in Schwaben die meisten Höhenburgen in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts erbaut worden . Darüber , wann die Höhenburg auf dem Zoller entstanden ist , gibt es keine Nachricht ; sicher erwähnt wird sie erst im Jahr 1267 . Es ist also möglich, daß die Höhenburg auf dem Zollern erst nach dem Tod des Grafen Friedrichs I. , also nach 1115-1120 , entstanden ist .

Aber auch dann , wenn die Höhenburg zu der Zeit , zu der das Kloster Zwiefalten den ihm im vicus Hechingen zugefallenen Besitz wieder veräußert hat , bereits bestanden hat , kann mit der urbs Zolre nicht die Höhenburg gemeint sein . Die Zwiefalter Chroniken geben den Grund an , warum das Kloster den Besitz alsbald wieder verkauft hat : Die Nähe der urbs Zolre . Für diesen Besitz war die unmittelbar daneben liegende burgartige Anlage an der Nordwestecke der späteren Stadt Hechingen gefährlicher , als die Höhenburg . Hier unten war von Anfang an , nicht erst seit der Gründung der Stadt Hechingen , der Verwaltungsmittelpunkt der Territorialherrschaft der Grafen von Zollern . Hier sassen die mit der Verwaltung beauftragten Dienstmannen , hierher wurden bei Erwerbsgeschäften die Verhandlungspartner bestellt , hier konnte man , im Gegensatz zur streng bewachten Höhenburg , jederzeit ein- und ausgehen und Beschwerden vorbringen . Die nur mühsam zu ersteigende Höhenburg war , wie auch später , nur der Sitz der Grafen (und das wohl auch nicht immer) und ihrer k r i e g e r i s c h e n Gefolgschaft . Dazu

Hans-Martin Maurer , ZGOR 115 , 1967 S. 70 : Die Hofburgen des hohen Adels hatten nur noch die ritterliche Gefolgschaft des Burgherrn aufzunehmen .

Der größte Teil der ritterlichen Dienstmannen saß jedoch auf den Lehen ringsum im Lande .

Die Meinung , daß sich die urbs Zolre der Zwiefalter Chroniken nicht auf die Höhenburg , sondern auf die burgartige Anlage an der Nordwestecke der späteren Stadt Hechingen bezieht , ist vor mir schon vertreten worden von einem mit den örtlichen Verhältnissen vertrauten Heimatforscher , nämlich von

Willy Baur , in : Württ. Städtebuch , hrsg. von Erich Kayser, 1962 S. 361 : Um 1100 vicus Hachingen prope ad urbs Zolre ; urbs Zolre vermutlich befestigte herrschaftliche Anlage am Nordwest-Eck der Stadtanlage .

Baur stützt sich wohl gleichfalls auf die Zwiefalter Chroniken , bringt aber einen etwas anderen Text ("prope ad" an Stelle von "iuxta") . Das prope ad bedeutet "nahe bei" , auch es spricht dafür , daß die urbs Zolre unmittelbar neben dem vicus Hechingen gelegen hat .

Dafür , daß die Erbauer von Höhenburgen ihren Sitz zuvor in einer unten liegenden burgartigen Anlage gehabt haben , gibt es viele Beispiele , das war sogar die Regel .

Hans-Martin Maurer 1969 S. 306 : Führende Adelsgeschlechter wohnten zunächst in oder bei Dörfern . Wahrscheinlich handelt es sich um hervorragende Herrenhöfe , die wohl irgendwie gesichert waren .

Karl Weller S. 278 : Die Welfen wohnten , ehe sie die Ravensburg erbauten , in dem nahen Altdorf , dem heutigen Weingarten . Die Familie , der sowohl die Grafen von Achalm , wie die von Urach entsprossten , saß ursprünglich in Dettingen im Ermstal und hatte dort auch ihre Grablege . Die Hohenstaufen hatten um die Mitte des 11. Jahrhunderts ihre Wohnstätte in Wäschenbeuren südlich von Lorch .

In dem vom Hohenstaufen etwa 3 km entfernten Wäschenbeuren sind in der Ortsmitte , aber auch außerhalb des Ortes , auf dem "Burren" , Reste von längst vergangenen Burgen ausgegraben worden .

Gradmann-Christ-Klaiber , Kunstwanderungen in Württemberg und Hohenzollern , 2. Aufl. 1926 S. 165 : Das sog. Wäscherschlößchen ist die Vorburg einer größeren , an der Stelle von Wäschenbeuren abgegangenen Burg , der Burg Büren , nach der sich im 11. Jahrhundert die Staufer nannten.

Paul Käser , Blätter des Schwäb. Albvereins 1961 / 1 : Der Grabungsbefund in Wäschenbeuren zeigt rings um den Kirchplatz eine bis zu 1 m tiefe Brandschicht und angebrannte Steine . Im Chorraum der Kirche sind mehrere 70 cm starke Fundamente festgestellt worden , die in keinem Zusammenhang mit einem früheren Kirchenbau stehen . Außerhalb des Chores wurde eine 40 m lange und 140 cm starke Ringmauer freigelegt und vor derselben ein ca. 2 m breiter , mit Brandschutt angefüllter Graben angeschnitten . Diese und andere Funde beweisen , daß auf dem jetzigen Kirchplatz früher eine Burg gestanden hat.

Hartwig Zürn , Fundberichte aus Schwaben , Neue Folge 15, 1959 S. 110 : Der "Burren" , ein mittelalterlicher Burgstall , liegt 1 km nordöstlich von Wäschenbeuren und 0, 5 km östlich vom Wäscherschlößchen . Der "Burren" tritt uns heute entgegen als viereckiger Hügel . Seine Oberfläche ist quadratisch und mißt 18 auf 18 m. Um den Hügel zieht ein noch stattlicher Graben von teilweise über 3 m Tiefe . Um den Außenrand des Grabens verläuft ein stellenweise noch sichtbarer , aber stark verflachter Wall .

S. 112 : Zuerst wurde ein massiver Turm erstellt , ohne daß für ihn eine künstliche Erhöhung geschaffen worden wäre ; die Stärke des Fundaments betrug 1, 5 m . In geringem Abstand zog ein viereckiger , nur wenig tiefer Graben , an dessen Aussenrand eine Palisade errichtet wurde .

S. 113 : Dem Bau des Turms der jüngeren Anlage ging die Aushebung des tiefen , noch heute sichtbaren Grabens voraus , dessen Aushub zur Aufschüttung des Burghügels verwendet wurde .

S. 110 : Der "Burren" wird bei der Erörterung der Herkunft der Hohenstaufen im Zusammenhang mit dem Wäscherschloß und dem Hohenstaufen immer wieder genannt .

Wolfgang Hübener , Vorträge und Forschungen XIX, 2 , 1976 S. 70 mit Abb. 10 : Es handelt sich um einen Turm , der einmal erneuert , in den Abmessungen verändert und dabei geringfügig verstellt wurde . Das entspricht am ehesten unserer Vorstellung von einer frühen Motte .

Die Motte wird auch als Turmhügelburg bezeichnet . Zum Alter des Wäscherschlößchens ist vor einiger Zeit eine Abhandlung erschienen , die ich aber nicht mehr finden kann .

Nach Hans Jänichen , Alemannisches Jahrbuch 1969 S. 42 haben die Grafen von Urach an der Stelle der spätern Stadt Urach eine Wasserburg (eher eine Turmburg) gebaut , erst später die Feste Hohenurach .

Die Grafen von Wirtemberg haben vor Erbauung ihrer Höhenburg auf dem Wirtemberg (heute Rotenberg) ihren Sitz wohl in Stuttgart-Untertürkheim , unterhalb des Berges , gehabt :

Günter P. Fehring , ZGOR 120, 1972 S. 17 : Ein wohl frühmittelalterlicher , spätestens im 10. Jahrhundert errichteter,

mehr als 5x10 m großer Steinfundamentbau , Teil eines adeligen Herrensitzes , mußte dem späteren Gründungsbau der Pfarrkirche St. Maria in Untertürkheim weichen . Vielleicht geschieht dies nicht zufällig zu jener Zeit , als 1083 oberhalb des Ortes auf dem Wirtemberg die hochmittelalterliche Adelsburg entsteht .

Der Martinsberg in Altdorf (heute Weingarten), auf dem heute das Kloster steht , war ursprünglich der Sitz der Welfen , den sie dann in die von ihnen neu erbaute Ravensburg verlegten .

Handbuch der hist. Stätten Deutschlands Band 6 , 2. Aufl. 1965 S. 867 : Der Welfe Heinrich gründete in der 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts an der Stelle des heutigen Friedhofs ein Frauenkloster , das nach dem Brand von 1053 auf den Martinsberg , den bisherigen Sitz der Welfen , verlegt wurde, vielleicht im Zusammenhang mit deren Übersiedlung auf die neu errichtete Ravensburg .

So liegt es nahe , daß die Grafen von Zollern vor der Erbauung der Höhenburg ihren Sitz in der an der Nordwestecke der späteren Stadt Hechingen gelegenen burgartigen Anlage gehabt haben, die nach einem dort stehenden Söller den Namen Zolre hatte , daß sie nach diesem Söller benannt worden sind und daß der Name dann auf die Höhenburg und den Berg übertragen worden ist . Diese Anlage kann sehr wohl bereits bei der erstmaligen Erwähnung der Grafen von Zollern , also im Jahre 1061 , bestanden , von ihr können Burkard und Wetzel de Zollorin den Namen haben . Nach der Gründung der Stadt Hechingen hätte diese Anlage als nunmehrige Stadtburg keinen besonderen Namen mehr gehabt , mit Zoller wäre dann nur noch die Höhenburg und der Berg bezeichnet worden .

D. Am wahrscheinlichsten ist wohl , daß die Grafen von Zollern ihren Namen von auswärts mitgebracht und zunächst auf die burgartige , in den Zwiefalter Chroniken als urbs Zolre bezeichnete Anlage an der Nordwestecke der späteren Stadt Hechingen und dann von dort auf die Höhenburg und den Berg übertragen haben. Eine unmittelbare Übertragung auf die Höhenburg käme nur dann in Frage , wenn die Höhenburg bereits im Jahre 1061 bestanden hätte, was jedoch kaum angenommen werden kann. Eine unmittelbare Übertragung wird von Zingeler-Buck angenommen (s. VIII).

Die Übertragung von Burgnamen ist damals nicht selten gewesen. Bei vielen schwäbischen Adelsgeschlechtern steht fest , daß sie

von auswärts gekommen sind , bei einigen weiß man auch , daß sie ihre Hausnamen von auswärts mitgebracht und auf ihre neuen Sitze übertragen haben . Eine Reihe von Beispielen ist zusammengestellt worden von

Hans Jänichen , Zur Übertragung von Burgnamen , Alemannisches Jahrbuch 1969 S. 54-63 .

So haben die Grafen von Urach ihren Namen aus Franken mitgebracht und auf ihre im Ermstal erbaute Burg und die Burgstadt Urach und von da auf die Feste Hohenurach übertragen .

Christ. Friedr. Stälin , Wirt. Geschichte , Bd. II , 1847 S. 451 Anm. : Ganz eigentümlich ist die Notiz , welche in der Kaiserchronik des Ekkehardus Uraugiensis (von Urach an der Saale) steht , wonach ein Graf Egino Urach und andere Güter an Bischof Wolfger von Würzburg (gest. 832) vergabt . Es gab also auch in Franken Eginone , welche ein Urach besaßen . Ist hier wohl ein Zusammenhang zwischen den fränkischen und den schwäbischen ? Und sind etwa letztere durch einen salischen König von Franken nach Schwaben verpflanzt worden ?

Siegmund Riezler , Geschichte des fürstlichen Hauses Fürstenberg 1883 S. 18 : In der Tat liegt ein gewisser Zusammenhang dieses Egino mit den Achalmern darin , daß noch Graf Luithold von Achalm ausgedehnte Besitzungen vom Bischof von Würzburg zu Lehen trug .

Hans Jänichen , Alemannisches Jahrbuch 1959 S. 43 : Die Grafen von Urach haben ihren Namen als Hausnamen mitgebracht und ihn auf ihren Wohnsitz übertragen , als sie am Zusammenfluss von Erms und Elsach ein Wasserschloß erbauten .

Statt eines Wasserschlosses hat es sich eher um eine besser in diese Zeit passende Turmburg gehandelt . Der Name Urach ist also auch auf den Burgflecken und die daraus entstandene Stadt übertragen worden . Dagegen hat sich bei dem zur urbs Zolre gehörenden Burgflecken der Name des vicus Hechingen durchgesetzt .

Ein anderes Beispiel für die Übertragung von Burgnamen ist der Wirtemberg (heute Rotenberg) bei Untertürkheim. Zur Herkunft der Grafen von Wirtemberg bemerkt :

Eugen Schneider , Zeitschrift "Württemberg" 1929 S. 282 : In meiner Württembergischen Geschichte habe ich geschrieben , woher der älteste Conrad von Wirtemberg stamme , sei unsicher , doch weisen die Namen seiner nächsten Nachkommen und andere Spuren auf das rheinische Franken . Mit diesen anderen Spuren waren vor allem seine Beziehungen

zu Diemar von Trifeld gemeint (vgl. WVjH 1892 , 66) . Meine Vermutung findet eine starke Stütze durch den Nachweis des luxemburgischen Wirtemberg .

Schon im frühen Mittelalter sind nach c. 1 der Chronik des Klosters Petershausen die späteren Grafen von Bregenz aus dem südlichen Gallien nach Alamannien gekommen ; nach einer von ihnen begangenen Bluttat haben sie Zuflucht bei ihrem Oheim , dem Kaiser , gefunden und von diesem Wohnsitze in Alamannien erhalten , viele und reiche Güter , mit denen sie auch die mit ihnen gekommenen Vornehmen ausgestattet haben (Heft III/IV S. 183) . Von auswärts sind im frühen Mittelalter auch das alamannische Herzogshaus (Heft III/IV S. 161-170) und die fränkische Reichsaristokratie in Alamannien (Heft III/IV S. 171- 185) gekommen .
Die Welfen stammen aus dem schwäbisch- bairischen Grenzgebiet rechts des Lechs , sie haben sich bei uns zunächst in Altdorf (heute Weingarten) und dann in Ravensburg niedergelassen (Heft III/IV S. 395-421) .

Zur Herkunft der Herren von Büren , der späteren Staufer , die ihren neuen Namen von der von ihnen auf dem Hohenstaufen erbauten Burg erhalten haben , bemerkt der Heimatforscher

Josef Kleinknecht , Heimatbuch Wäschenbeuren , 1979 S. 29 : Neuere Forschungen erhärten die Annahme , daß sie hochadliger Abkunft waren . Ernst Klebel , ZGOR 102 , 1954 S. 137-187 hat dargetan , daß verwandtschaftliche Linien zu bekannten Grafengeschlechtern in bayerisch Franken und Burgund bestanden , ja sogar nach Südfrankreich führen . Daß die Staufer fränkischer Herkunft gewesen sind , möchte ich schon daraus schließen , daß in jeder Generation sich der Name Friedrich wiederholt hat , der weit mehr in Frankreich , im Westen , üblich war und mehr auf eine fränkische , als auf eine schwäbische Familie passen würde.

Auch bei den Grafen von Zollern hat sich der Name Friedrich - seit dem im Reichenbacher Schenkungsbuch um 1100 genannten Friedrich I. - in jeder Generation wiederholt .
Der Name der Nellenburg ist häufig übertragen worden:

Adolf Bach , Deutsche Namenkunde II, 1 , 1954 S. 230 : Der Name der oberschwäbischen Grafenfeste Nellenburg hat Pate gestanden bei Burgen im Elsass und in Hessen (ZONF 12, 52).
(Bem. : Die Nellenburg liegt nicht in Oberschwaben , sondern im südlichen Baden) .

Auch der Name der am Talhang der Starzel zwischen Stein und Rangendingen gelegenen , längst abgegangenen Burg Stauffenberg ist auf diese kleine Burg übertragen worden (Handbuch der hist. Stätten Deutschlands Band 6 , 2. Aufl. 1965 S. 298) .

Zur Übertragung von Burgnamen in der Nordostschweiz und zum Grund der Namenübertragung :

Heinrich Boxler , Die Burgnamengebung in der Nordostschweiz und in Graubünden , 1976 S. 228 : Die Zahl von 18 Namenübertragungen ist erstaunlich hoch . Wenn in der frühen Zeit des Burgenbaues der Name des Besitzers je nach Besitztum wechselte , kündigt sich in der Namenübertragung eine neue gegensätzliche Tendenz an . Die unterdessen zum eigentlichen Geschlechtsnamen gewordene Herkunftsbezeichnung wird nun mit sichtlichem Stolz auf das Zentrum neuer oder zumindest anderer Besitztümer übertragen .

Diese Beispiele sprechen dafür , daß auch die Grafen von Zollern von auswärts nach Schwaben gekommen sind . Das ist sogar ausdrücklich überliefert :

Zimmerische Chronik I S. 11 : Und als die von Zollern in unser Land erstlich kommen , sich darin niederzulassen , ...

Man kann hier der Zimmerischen Chronik nicht jede Glaubwürdigkeit absprechen . Im 16. Jahrhundert hat man noch Bescheid gewußt über die Herkunft der einzelnen Adelsgeschlechter , insbesondere der von auswärts gekommen und deshalb nicht voll anerkannten "Hereingeschmeckten".

Nicht sicher ist allerdings , daß die Grafen von Zollern aus den italischen Adelsgeschlechtern der Colonna oder Collalto gekommen sind , was seit dem späten Mittelalter immer wieder behauptet wird und von Riedel zu den abenteuerlichen genealogischen Mythen gerechnet wird . Hier kann verwiesen werden auf

Stillfried/Maercker , Hohenzollerische Forschungen Teil 1 , 1847 S. 1-30 ;
Adolf Friedrich Riedel , Geschichte des Preußischen Königshauses , Erster Teil 1867 S. 13-18.

Dazu noch einige Zitate :

Zimmerische Chronik I S. 15 : Der Persevant Jörg Rixner schreibt in seinen Collektanien von dem Ursprung der Grafen von Zollern , daß sie von den Colonesern aus Rom erstlich entsprungen und herkommen , vermerkt dabei , daß der erst

Ferfridus geheißen und ihm die Grafschaft Zollern von Kaiser Heinrich dem Dritten eingegeben worden sei . Sollt ein Wunder nehmen, woher dieser Rixner mit solcher Phantasei käme .

Gustav Schwab , Die Neckarseite der Schwäbischen Alb , 1823 S. 42 : Crusius mit anderen fabelt , um das Jahr 1040 habe Ferfrid , ein italienischer Graf aus dem berühmten Hause Colonna, der immer zum Kaiser hielt , von seinem Widerpart gedrückt , Italien verlassen und sei von Kaiser Heinrich III. mit diesem Berg und einigen Reichszöllen belehnt worden . Dieser habe die Burg gebaut und ihr den Namen jenes Geschlechts gegeben .

Rudolf Seigel , ZWLG 40 , 1981 S. 114 : Im zweiten Teil seiner Erläuterungen wollte Johannes Herold (1515-1567) die im Gesamthaus Zollern seit mindestens anderthalb Jahrhunderten tradierte und seit 1544 durch Münsters Kosmographie im Druck verbreitete italische Abkunft der Zollern aus dem Haus Colonna widerlegen , indem er das Abstammungsverhältnis umkehrte und das Haus Colonna zu einer Nebenlinie der Zollern machte .

Der Vorname Ferfrid wird heute noch im Hause der Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen getragen .
Zur Abstammung der Zollern von der italischen Adelsfamilie C o l l a l t o :

Irene Wiedel-Senm , Sind die Familien der Hohenzollern und Collalto stammverwandt ? Hohenzollerische Heimat 3, 1953 S. 63-64 .

Die beiden Geschlechter haben merkwürdigerweise das gleiche Wappen . Nicht richtig ist jedoch, daß der Name des Hohenzoller eine Übersetzung des Namens Collalto ist .

Trotzdem kann in der Überlieferung von der italischen Herkunft der Grafen von Zollern ein wahrer Kern enthalten sein . Die Grafen können ihren Namen sehr wohl von einer italischen Turmburg erhalten haben . Söllerbauten sind in Italien schon früh entstanden und weit verbreitet gewesen .

K. G. Stephani a. a. O. S. 274 Anm. 2 : Söllerbauten in dem angegebenen Sinn sind in Italien bis weit in das Mittelalter hinein üblich gewesen .

Hans-Martin Maurer 1969 S. 313 : Die Turmburg , wie sie im 11. Jahrhundert entstand , ist nicht in Deutschland entwickelt worden . Jedenfalls war sie in Italien mit ihren wesentlichen Elementen weit verbreitet , ehe sie in Deutschland nachweisbar wird . Daß Italien dem nördlichen Nachbarland bautechnisch voraus war , vor allem in der Anwendung des

Steinbaus , ist längst bekannt . Dort gab es im ausgehenden 10. und beginnenden 11. Jahrhundert zahlreiche Einzeltürme und echte Wohnburgen mit dem Wohnturm als Hauptbestandteil .

Dafür , daß die Grafen von Zollern aus dem Süden gekommen sind, sprechen wohl auch die aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts stammenden Reliefplatten mit Darstellungen des hl. Michael und der hl. Drei Könige , die heute noch in der Burgkapelle des Hohenzoller zu sehen sind und unter den romanischen Bildwerken Schwabens Seltenheitswert haben . Dazu

Jan Fastenau , Die romanischen Steinplastiken in Schwaben , 1907 S. 11 : Gegenüber den bisher betrachteten Bildwerken zeigen diese Reliefplatten eine bedeutend geübtere und zierlichere Technik. Die Bildwerke erinnern durch ihr flaches Relief und durch die schmale Randeinfassung der Platten an altchristliche Elfenbeinarbeiten , die vielleicht dem Künstler als Vorlage gedient haben . Wäre es möglich , daß hier lombardische Steinmetzen am Werk waren ?

Emil Bock , Schwäbische Romanik S. 28 : Der Stil des Ganzen ist ein anderer , als wir ihn sonst bei den romanischen Plastiken finden . Hier ist jede Primitivität beiseite gelassen . Eine unerhörte Kultur und Vollendung der Form spricht zu uns , so daß wir uns geradezu modern angesprochen fühlen .

Walter Genzmer , in : Der Kreis Hechingen 1962 S. 100 : Innerhalb der spärlich erhaltenen schwäbischen Plastik des 12. Jahrhunderts stehen die Platten ziemlich vereinzelt da . Die eine Platte zeigt oben den Erzengel Michael , wie er den Drachen überwindet , unten die Anbetung der Könige , wobei die sitzende Muttergottes , abweichend von der sonstigen Gewohnheit , statt des Christuskindes ein Buch hält . Die beiden anderen Platten zeigen männliche Gestalten , die ebenfalls Bücher halten . Wetzel verweist als mögliche Anregung auf die Darstellung der Epiphanie in dem aus der Zeit um 400 stammenden Mosaikenzyklus am Chorbogen der Kirche Santa Maria Maggiore in Rom (mit Literaturangaben).

Es liegt nahe , daß die Grafen von Zollern diese Platten von italischen Steinmetzen , zu denen sie alte Beziehungen hatten , haben anfertigen lassen . Möglich ist aber auch , daß sie die bereits fertigen Platten in Italien erworben haben , weil sie für die auf dem Zoller stehende Michaelskirche passend waren . Das könnte auch noch geschehen sein , als die Höhenburg bereits erbaut war .

IV. Zur Frage , wann die Burg auf dem Zoller erbaut worden ist

Das Geschlecht der Grafen von Zollern tritt erstmals zum Jahr 1061 in das Licht der Geschichte .

> *Rudolf Seigel* , in : Der Zollernalbkreis 1973 S. 57 : In der Fortsetzung der Weltgeschichte Hermann des Lahmen schreibt sein Schüler Berthold unter dem Jahr 1061 , daß Burkart und Wetzel de Zollorin erschlagen worden sind ; 34 Jahre später tritt ein Adelbert de Zolre als Mitstifter des Klosters Alpirsbach am 16. 1. 1095 auf und um das Jahr 1100 nennt das Reichenbacher Schenkungsbuch einen Grafen Friedrich von Zollern .

Wie Rudolf Seigel wahrscheinlich gemacht hat , sind Burkart und Wetzel (= Werner) de Zollorin in den Totenbüchern der Klöster St. Gallen und Weißenburg eingetragen , in dem Totenbuch von St. Gallen mit :

> Purchardi comitis et Warinhari laicorum aliorumque occisorum.

Dazu bemerkt

> Rudolf Seigel , Hohenzollerische Jahreshefte 21 , 1961 S. 27 : Mit Sicherheit kann festgestellt werden, daß das Ereignis von 1061 in einer Reichenauer Chronik festgehalten wurde , was auf die Bedeutung der Zollern schließen läßt , und daß diese , falls sie mit den in St. Gallen und Weißenburg Genannten personengleich sind , in engen Beziehungen zu diesen Klöstern gestanden haben dürften .

Darüber, wann die Höhenburg auf dem Zoller erbaut worden ist , gibt es keine Nachricht. Vielfach wird angenommen , daß dies schon in der ersten Hälfte oder in der Mitte des 11. Jahrhunderts geschehen ist .

> *Ludwig Schmid* S. 13 : Bevor auf dem Berg in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts die nach ihm benannte Burg gebaut wurde , ...
>
> *Hans-Martin Maurer* 1969 S. 296 : Die ersten , die in Südwestdeutschland nach einer Burg bezeichnet werden , sind Burkard und Wetzel von Zollern (1061) .
>
> *Rudolf Seigel* in : Der Zollernalbkreis 1973 S. 89 : Die Erwähnung von Burkard und Wetzel von Zollern in der Chronik Bertholds von Reichenau zum Jahr 1061 ist die erste Erwähnung eines schwäbischen Adelsgeschlechts nach seiner Stammburg .

Hier kommt aber auch die in den Zwiefalter Chroniken genannte

urbs Zolre , die burgartige Anlage an der Nordwestecke der späteren Stadt Hechingen , von der schon die Rede gewesen ist , in Betracht . Diese kann sehr wohl schon 1061 bestanden haben . Vorsichtiger ist :

> *Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands* VI , 2. Aufl. 1965 S. 355 : Die erste Burg bestand vermutlich schon in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts ; urkundlich wird sie erst 1267 erwähnt .

Mit der urkundlichen Erwähnung ist gemeint :

> Mon. Zoll. CCVIII a. 1267 : in villa nostra Stetten sub castro Zolre .

Dieses Stetten hat also u n t e r der Burg Zollern gelegen .

Für die Frage , wann die Burg auf dem Zoller erbaut worden ist , gibt es noch andere , allerdings unsichere Anhaltspunkte . Bei dem Zoller handelt es sich um einen frei stehenden , hohen Kegelberg mit einer verhältnismäßig großen Gipfelfläche :

> *Bodo Ebhardt* , Der Wehrbau Europas im Mittelalter , 1. Band 1939 S. 439 : Der Burgbereich des Hohenzoller, länglich-rund , maß ohne die späteren Bastionen etwa 150 x 35 m . Im Burgfrieden von 1402 hören wir von einer Kapelle , einem Brunnen , Vorhof und Ringmauer , die der länglich-ovalen Bergform gefolgt sein dürfte .

Die Zollerburg gehört also zu den sog. Hofburgen . Diese sind in Schwaben meist in der zweiten Hälfte des 11. und in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts entstanden . Dazu folgende Zitate :

> *Karl Weller* S. 279 : Die ältesten Burgen des 11. Jahrhunderts erhoben sich auf einzelstehenden Bergen oder Bergkuppen , so die Achalm , die Limburg bei Weilheim , der Hohenstaufen , Wirtemberg , Comburg , Weinsberg , Hohenurach .
>
> *Hans-Martin Maurer* , ZGOR 115 , 1967 S. 70 : An die Stelle der Ringwälle als Volks- und Fliehburgen traten zunächst die Hofburgen des hohen Adels, die nur noch die ritterschaftliche Gefolgschaft des Burgherrn aufzunehmen hatten . Den Hofburgen folgten die Geschlechterburgen des Rittertums , die im Grunde nur einer Familie mit dem Gesinde dienten .
>
> *Hansmartin Schwarzmaier* , Hist. Atlas f. Baden-Württ. , Erläuterungen zu V, 6 : Folgende Burgen sind als erste erwähnt oder erschlossen (mit dem Jahr der Nennung bzw. der erschließbaren Zeit):
>
> Achalm 1075 , Limburg 1078 , Hohenstaufen 1079 , Wirtem-

berg 1083 , Ravenstein 1091 , Helfenstein um 1100 , Metzingen-Weinberg um 1100 , Hohenneuffen 1122 . Die Burgen wurden von Grafen oder grafenähnlichen Hochadligen erbaut, also von der obersten Schicht des Adels . Die Burgen gleichen sich auch darin , daß sie durchweg Höhenburgen waren .

Hans-Martin Maurer 1969 S. 296 : Während vor 1050 keine einzige Burg schriftlich nachweisbar ist , sind für die zweite Jahrhunderthälfte und den Beginn des 12. Jahrhunderts zwölf Burgen bezeugt .

Günter P. Fehring , Chateau Gaillard 5 , 1972 S. 44 : Die große Entwicklung geht von der Gipfelburg des 11. Jahrhunderts vornehmlich auf Kegelbergen (Achalm, Limburg , Hohenstaufen Hohenurach , Hohenzoller) über die Felsburg , Sporn- , Eck- und Hangburg zur Stadtburg .

Die Rotenburg (heute Weilerburg) bei Rottenburg/N. ist , wie in Heft XX S. 126-130 dargelegt wurde, wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts erbaut worden .

Es ist also keineswegs sicher , daß die Höhenburg auf dem Zoller schon vor dem Jahre 1061 , der frühesten Erwähnung der Grafen von Zollern , erbaut worden ist . Dann wäre diese Burg die älteste der südwestdeutschen Höhenburgen , was wenig wahrscheinlich ist . Bei den Grafen von Zollern wird nie hervorgehoben, daß sie in einer Höhenburg sitzen, wie dies in folgenden Beispielen geschehen ist :

Hans-Martin Maurer 1969 S. 301 : Wie auffallend und neuartig der Wohnsitzwechsel von Adelsfamilien auf Höhenburgen hinauf noch in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts empfunden wurde , bezeugt mittelbar die gelegentliche Einbeziehung des Wortes castellum in die Herkunftsbezeichnung (dagegen nie von villa , vicus , oppidum) wie bei Burchardus de castello Nellenburk dicto (1080) und Adelbertus de castello Chalawa (1075) .

Wie schon bemerkt wurde , ist von dem castellum Zolre erstmals im Jahre 1267 die Rede . Dagegen kann die Burg an der Nordwestecke der späteren Stadt Hechingen im Jahre 1061 bereits bestanden haben . Bezeugt ist sie für die Zeit zwischen 1089 und 1141 , am wahrscheinlichsten für die Zeit des landgierigen Grafen Friedrich I. von Zollern , der , wie bereits dargelegt wurde , zwischen 1115 und 1120 gestorben ist . Es spricht Vieles dafür, daß die Höhenburg auf dem Zoller von dieser burgartigen Anlage aus erbaut worden ist , wofür es eine Reihe von Beispielen gibt .

V. Der Zoller hieß früher Michaelsberg

In der Zimmerischen Chronik wird mehrfach berichtet , daß der Zoller früher Sankt Michaelsberg geheißen hat . Dort ist , an das heutige Schriftdeutsch angenähert , zu lesen :

Zimmerische Chronik I S. 14 : Denn derzeiten war die Grafschaft Zollern in unserem Land ganz unbekannt , sondern haben dazumal die Edelleut Schenken von Stauffenberg den Zollerberg , der damals Sankt Michaelsberg genannt worden, weil eine Pfarrkirche darauf zu Ehren Sankt Michaels geweiht gewesen , als eigen innegehabt .

I S. 16 : ... , daß der Zollerberg , so vor vielen Jahren eine Pfarrkirche und in Sankt Michaels Ehr ist geweiht , den Schenken von Stauffenberg zugehört .

I S. 221 : Gleichermaßen solches auch auf Zollern geschehen. Auf dem Berg hat zuvor eine Kirche , zu Sankt Michaels Ehr geweiht , viele Jahre gestanden .

I S. 17 : Und als die von Zollern in unser Land erstmals kommen , sich darin niederzulassen , haben sie Sankt Michaelsberg eingenommen , ein Schloß darauf gebaut , welches sie Zollern genannt .

Nach fast einhelliger Ansicht ist der Bericht der Zimmerischen Chronik , daß der Zollerberg früher Michaelsberg geheissen hat , glaubwürdig .

Ludwig Schmid S. 13 : Vor der Erbauung der Burg stand eine dem hl. Michael geweihte Kapelle auf dem Berg , der , wie sich noch bis ins 16. Jahrhundert bei den Umwohnern erhalten , in den ältesten christlichen Zeiten Michaelsberg hieß.

Ders. S. 192 Anm. 3 : Diese Angabe ist offenbar einer Tradition des Volksmundes entnommen und nach vielen anderen Beispielen von Michaelsbergen darum zu beachten .

Für die Glaubwürdigkeit treten auch ein :

Zingeler-Laur , Die Bau- und Kunstdenkmäler in den Hohenzollernschen Landen 1896 S. 139 ;
Friedrich Eisele , Freiburger Diözesanarchiv 60 , 1932 S. 138 ;
Zingeler-Buck S. 4 ;
Hermann Fischer VI, 1 Sp. 1256 ;
Walter Genzmer , Die Burg Hohenzollern S. 2 ;
Michael Walter , Hohenzollerische Heimat 6 , 1956 S. 23 .

Anderer Ansicht ist lediglich der streitbare

Johann Adam Kraus , Hohenzollerische Heimat 6 , 1956 S. 8 : Die Behauptung der phantasiereichen Zimmerischen Chronik

von 1566 , der Zoller habe einst St. Michaelsberg geheißen , ist als reine Fabelei zu beurteilen.

Unglaubwürdig ist jedoch , daß der Berg früher den Schenken von Stauffenberg gehört hat.

Ludwig Schmid S. 192 Anm. 3 : Wenn die Chronik aber dabei erzählt , die Schenken von Stauffenberg hätten den Berg in Besitz gehabt , so ist das ganz unhistorisch .

Der Verfasser der Zimmerischen Chronik hat sich hier wohl auf eine großspurige Behauptung der Schenken von Stauffenberg verlassen , die sich nach der Chronik I, 16 gezwungen sahen , ihre Turnierfähigkeit nachzuweisen , und sich dabei noch über die Zollern stellen wollten. Nach der Zimmerischen Chronik behauptete einer von ihnen sogar , die Zollern seien einst ihre Hirten gewesen . In Wirklichkeit waren die Schenken von Stauffenberg einst Ministeriale der Grafen von Zollern .

Handbuch der hist. Stätten Deutschlands Band 6 , 2. Aufl. 1965 S. 298 : Am Talhang über der Starzel zwischen Stein und Rangendingen stand die Ministerialenburg Stauffenberg. Nach ihr benannten sich die zollerischen Truchsessen , später Schenken von Stauffenberg .

Dafür , daß der Berg früher Michaelsberg geheißen hat , spricht auch, daß auf ihm seit alters eine Michaelskirche gestanden hat .

Michael Walter a. a. O : Der Hinweis , daß auf dem Zollerberg eine dem hl. Michael geweihte Kirche stand , ist zweifellos richtig . Das zeigen uns schon die Steinplatten in der heutigen Michaelskapelle auf der Burg , von denen eine den hl. Michael als Drachentöter darstellt . Diese Platten gehören dem 12. Jahrhundert an und wurden bei der Zerstörung der Burg am 25. 5. 1423 gerettet und in die 1460 neu aufgebaute Kapelle gebracht , in der sie sich jetzt noch befinden .

Die Reliefplatten stammen aus dem frühen 12. Jahrhundert (Land Baden-Württ. VII S. 208).
Die Kirche auf dem Hohenzoller hatte außer dem Patrozinium des hl. Michael zeitweise auch die Patrozinien der hl. Maria , der hl. Drei Könige und des hl. Georg :

Elmar Blessing , Die Kirchen- , Kapellen- und Altarpatrozinien für den Kreis Hechingen , Diss. Tübingen , 1962 S. 46 : 1426 wird berichtet , daß die Sankt Michaelskirche auf dem Zoller von etlichen Grafen zu Zolro mit Zugehör ergeben und geordnet worden ist . Der Altar wird 1461 am St. Michaelstag

in honorem Beate Marie virginis , sancti Michaelis archangelis , trium regum et Georgii militis konsekriert. Seit 1488 wird nur noch St. Michael verehrt .

Der hl. Georg war ein Ritter- und Burgenheiliger .

In Mittel- und Westeuropa und in Italien gibt es eine große Zahl von Bergen , auf denen Michaelskirchen oder -kapellen stehen oder früher gestanden haben .

Michael Walter a. a. O . : Es gibt zahlreiche Berge , auf denen Michaelskapellen stehen . Schon im süddeutschen Raum sind es mehr als ein Dutzend . Der fromme Sinn unserer Vorfahren hat sie fast alle Michaelsberge genannt .

Hierher gehören u. a. der Michelsberg im Zabergäu bei Cleebronn (Heft XI S. 437-438) und der Michelsberg bei Böttingen (Heft XI S. 439). Auf diesen beiden Bergen haben sich gallo-römische Kultstätten befunden . Auf dem Zoller sind bis jetzt keine römischen Funde gemacht worden .

Die Michaelskirche auf dem Zoller ist wahrscheinlich die älteste Kirche der Gegend gewesen .

Michael Walter a. a. O . : Wir können annehmen , daß die Michaelskapelle auf dem Zollerberg etwa um die gleiche Zeit entstanden ist wie jene auf dem Michaelsberg im Zabergäu, also etwa um das Jahr 750 .

Möglich ist sogar , daß die Kirche auf dem Zoller ursprünglich die Pfarrkirche der am Fuße des Berges liegenden Dörfer gewesen ist. Dafür spricht wohl , daß die früheren kirchlichen Zuständigkeiten , die Grenzen der Pfarreien , die Zehntzugehörigkeiten und die Ausstattungen und Besitzrechte der unter dem Zollerberg gelegenen Pfarreien eine eigenartige Zersplitterung aufweisen (Wilfried Schöntag , Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte 12 , 1996 S. 196). Noch im späten Mittelalter ist die Kirche auf dem Zoller als Pfarrkirche bezeichnet worden .

Friedrich Eisele a. a. O. S. 138 : 1499 präsentierte Graf Eitel Friedrich für die neu fundierte und dotierte Pfarrkirche des hl. Michael den Kilian Hänlein . Noch 1519 heißt die Kapelle Pfarrkirche ; schon vor Zerstörung der Burg hatte sie diesen Namen .

Pfarrkirche für einen großen Sprengel ist auch die nicht weit vom Zoller auf einer Berghalbinsel in 911 m Meereshöhe gelegene Mi-

chaelskirche von Burgfelden gewesen , zu deren Sprengel einst auch mehrere im Tal liegende Ortschaften gehört haben , darunter das 300 m tiefer gelegene Laufen (Heft XII S. 180-181). Diese Kirche war ursprünglich eine Feldkirche , sie stand wohl in Verbindung mit der nahen Schalksburg , auf der eine Zeit lang ein Zweig der Grafen von Zollern gesessen hat . Es liegt nahe , daß diese Kirche ursprünglich in der schwer zugänglichen Schalksburg mit ihrer großen Gipfelfläche gestanden hat und dann in das Vorfeld dieser Burg , nach "Burgfelden", verlegt worden ist , weil sie dort von den Filialen leichter erreicht werden konnte . Zur Verlegung von Burgkapellen in die Vorburg oder auf den Hang ausserhalb der Burg :

Johanna Naendrup-Reimann , Weltliche und kirchliche Rechtsverhältnisse der mittelalterlichen Burgkapellen , Vorträge und Forschungen XIX, 1 , 1976 S. 124 .

Eine Pfarrkirche hatte das ausschließliche Recht auf die Spendung der Sakramente und das Begräbnis; an hohen Festtagen mußte sie auch von den Angehörigen der Filalkirchen zum Gottesdienst besucht werden . Im Liber dec. von 1275 wird die Kirche auf dem Zoller aus nicht ersichtlichen Gründen nicht genannt .

VI. Die Adelsfamilien de Solario-Soler , du Solier und ähnliche Beispiele

Dafür , daß sich Adelsfamilien , wie die Grafen von Zollern , nach einem solarium-Söller nannten , gibt es mehrere Beipiele von Niederadligen mit dem Namen de Zolre :

Theodor Thele , Beilage zum Schulprogramm usw. , 1879/80 S. 14 : Es gab übrigens auch Leute niedrigen Herkommens , die sich de Zolre nannten , die mit den Hohenzollern nicht zusammengebracht werden dürfen . So gab es einen Rudegerus de Radau dictus Zolre 1267, Waltherus dictus pincerna de Zolre 1293 , Albertus de Zolre 14. Jahrhundert .

Wahrscheinlich handelt es sich hier um Ministeriale (pincerna = Schenk), vielleicht sogar um solche der Grafen von Zollern ; daß Ministeriale den gleichen Namen hatten , wie ihre Senioren, ist gar nicht selten gewesen (Heft XX S. 132). Dazu auch

Michael Mitterauer , Senioris sui nomine , MIÖG 96 , 1988 S. 275 ff.

Eine sichere Entsprechung zum Namen der Grafen von Zollern ist

der Name der aus Graubünden stammenden Adelsfamilie de Solario-Soler :

Hist.-Topographisches Lexikon der Schweiz , VI S. 290 : Nach der Überlieferung befand sich der Turm Soler , der als Stammsitz der Familie gilt , auf dem Plateau Cuosama .

Die de Solario-Soler sind also nach dem Turm Soler benannt gewesen . Bekannt sind nach dem o. a. Lexikon :

Johannes et Jacobus de Solario a. 1259 ;
Conradus de Solario und Rudolfus de Sulair a. 1325 ;
Udalricus de Soler 1335 .
Die de Soler werden zum Adel des Oberen Bundes gerechnet . Aus der Familie stammen verschiedene Landammänner der Talschaft .

Diese Familie hatte im Wappen einen mit einem Söller versehenen Turm (Abb. 2) .
Ein weiteres Beispiel ist die Familie du Solier , die nach dem genannten Lexikon VI S. 398 aus dem Piemont stammt und im 14. Jahrhundert das Vizedominat von Morges erworben hat .

Es gibt auch Adelsnamen , die das deutsche Wort Turm , das französische Wort tour und das italienische Wort torre enthalten . So entstammt die heutige deutsche Fürstenfamilie von Thurn und Taxis dem italienischen Adelsgeschlecht della Torre ; eine Zeit lang nannte es sich de la Tour et Tassis (Der Große Herder 9, 1956 Sp. 70). In Frankreich gab es einen Georges de la Tour (La Grande Encyclopedie VI , 1974 S. 6998) .

Für Burgnamen ist auch das auf eine deutsche Wurzel zurückgehende Wort "Laube" verwendet worden , das in mittelhochdeutschen Quellen nicht selten synonym mit "Söller" gebraucht wird . Dazu

Heinrich Boxler a. a. O. S. 73 : Eine bauliche Eigenart liegt auch dem Burgnamen Lauba zugrunde . Ahd. lauba bedeutet Laube , offener Gang , Galerie am oberen Stockwerk eines Hauses (Graff 2, 66) . Da sehr viele Wohntürme und Bergfriede solche Galerien aufwiesen , muß man hier an eine besonders markante Laube denken . Zwar wird nie ausdrücklich eine Burg Lauba genannt , doch weisen die beiden Belege von 1259 : Bertoldus ab dir Loubun (UBSG 4, 1000) und von 1263 : Burchard a der Loubun (ZUB 3, 324) mit aller Deutlichkeit auf eine Burg dieses Namens hin . Der seit 1228 häufig belegte Familienname läßt weder in seiner lateinischen Form de Lobio , noch in der deutschen Form Loubun

Zweifel an der richtigen Deutung des Burgnamens als "Laube" zu .

Nach Michael Buck S. 155 ist eine Urkunde aus dem Jahr 1287 ausgestellt worden in castro Wediswile in lobio inferiori , also in der unteren Laube dieser Burg .
Auch in Frankreich gibt es einen Beleg für das Wort logium , deutsch Laube .

Martin Warnke , Bau und Überbau 1976 S. 118 : Um 1200 schildert Lambert d´ Ardres das Schloss des Seneschalls des Grafen von Boulogne , das um 1220 errichtet worden war : Treppen führen de domo in logium , quod bene nomen accepit , ibi enim sedere in deliciis solebant ad colloquendum .

In der Laube konnte man also , wie im Söller , in Wonne sitzen und plaudern . Auf logium geht unser Fremdwort Loge zurück .

VII. Ortsnamen mit dem Wort solarium-Söller

Außer den eben genannten Burgnamen gibt es in Mittel- und Westeuropa auch noch andere Örtlichkeitsnamen mit dem Wort solarium-Söller . Von Förstemann S. 925 und 823 werden genannt:

Soller Kr. Rheinbach (oder Soller Kr. Düren ?) , Sullare a. 989 , Sulere a. 1072 ;
Zolder Prov. Belgisch Limburg , urkundlich Sulre , Solre ;
Sollern BA. Riedenberg sw. von Regensburg , 11. Jahrh. Solari , a. 1125 Solaren .

Bemerkenswert ist das auf ein altes S zuückgehende Z im Namen des in Belgien liegenden Ortes , dessen heutiger Name mit einer mittelhochdeutschen Form des Wortes "Söller" übereinstimmt .

Dazu kommen folgende weitere Beispiele aus Deutschland :

Hermann Oesterley , Hist.-Geographisches Wörterbuch des deutschen Mittelalters 1883 S. 641 : Sollern (bair. BA Moosburg) , 1446 Solleren .
Eduard Wallner , Altbairische Siedlungsgeschichte ,1924 S. 65: 1138 Solaren bei Langenbach in der Freisinger Gegend .
Heinrich Reimer , Hist. Lexikon von Kurhessen 1926 S. 447 : Söllern , Wüstung im Amt Gundensberg .

Nach Meyer-Marthaler / Perret , Bündner Urkundenbuch III S. 222 ist eine Urkunde vom Jahr 1297 ausgestellt worden in Solario .

Auch in Nordfrankreich und Belgien gibt es eine Reihe von Beispielen :

Mauritz Gyssling , Toponymisch Woordbock van Belgie , Nederland , Luxemburg , Nord-Frankrijk , West- Diutsland voor 1226 , Band I S. 925 :
Solre-le-Chateau , a. 1083 Solre , 1112 Solra , 1154 Solra Bertoldi ;
Solre-Saint-Gery , a. 1178 Solra sancti Gaugerici ;
Solre-sur- Sambre , a. 1093 Solria prope fluvium Sambre .
Hermann Gröhler , Über Ursprung und Bedeutung der französischen Ortsnamen , II. Teil 1933 S. 52 : Solarium ist eigentlich ein der Sonne (sol) ausgesetzter Raum , deutsch Söller , afr. solier . So wird Sollieres (Savoie) auf Solaria zurückgeführt werden müssen (ecclesia de Solariis a. 1184) . Solieres (Belgien) ist als Solaria überliefert , Soliers (Calv.) a. 1083 u. ö . ; ein Solliat (Schweiz) hieß früher Solliar , Solliaret und stellt ebenso wie Sollier älteres Solarium dar .
S. 239 : Im Dep. Nord liegt ein Ort Solre-le-Chateau am Oberlauf des Flüßchens Solre . Daneben gibt es im Hennegau ein Solre-sur-Sambre und ein Solre-Saint-Gery . Der Fluß Solre ist also nach dem Ortsnamen benannt .
Ernst Gamillscheg , Romania Germanica , 2. Aufl. I , 1970
S. 132 : Solra sancti Gaugerici a. 873 , seit 1116 Solre , heute Solre-Saint-Gui , Kreis Thuin , Hennegau ; Solre , Kreis Avesnes , Nord ;
S. 179 : Solre-le-Chateau im Dep. Nord .

Zum Teil handelt es sich um die gleichen Ortschaften .

Keine urkundliche Formen habe ich gefunden bei folgenden in das Amtliche Ortsverzeichnis von Bayern 1973 aufgenommenen Wohnplätzen :

Sollern Gde. Petershausen Kr. Dachau
Sollern Gde. Artmannstein Kr. Eichstätt
Sollern Gde. Haag a. d. Amper Krs. Freising
Söllerstädt Gde. Hellenstein Kr. Mühlhofen .

Der kleine Ort Zoller Gde. Haslach Kr. Biberach hat seinen Namen wohl von einer dort wohnenden Familie Zoller .

Der Gerichtszoller und die Alpe Söller

Schwierig ist die Deutung des Namens des Gerichtszollers , eines Bergsporns bei Emmingen ab Egg . Dazu

Erich Stärk , Die Flurnamen von Emmingen ab Egg , 1959 S. 30 : Gerichtszoller urkundlich uff Gruzolerberg , a. 1588 am Grüzallerberg . Der Gerichtszoller ist eine kaum noch erkennbare Ruine über dem Kriegertal . Die Herren von Zollern waren hier Gerichtsherren .

Nach Hans-Wilhelm Heine , Studien zu Wehranlagen zwischen junger Donau und westlichem Bodensee , 1978 S. 61 weist der Berg Wehranlagen (Abschnittsgräben und -wälle) aus dem frühen und (an der Spornspitze) dem hohen Mittelalter auf . Nach Albert Krieger , Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden I Sp. 509 hatten die Grafen von Zollern in Emmingen ab Egg im Jahre 1435 den Kirchensatz und den Widemhof . Das kann jedoch Zufall sein . Zur Deutung des Namens :

Michael Buck S. 310 : Der Gerichtszoller in Baden hieß im vorigen Jahrhundert Gritzsohler , was wohl Kreuz-Sohler ist .

Nach Stärk gibt es auf Markung Emmingen ab Egg auch den Flurnamen Krezaller (identisch mit Gerichtszoller?) . Vielleicht ist das Grundwort im Namen Gerichtszoller das Wort Suler , das nach Hermann Fischer VI , 2 Sp. 3125 bedeutet : Suhle , Pfütze , in der Wildschweine sich wälzen . Das Bestimmungswort ist wohl das Wort Kreuz oder Griess = Sand , Kiess (Hermann Fischer III Sp. 830) .

Das Wort Suler ist wohl auch enthalten im Namen der bei Oberstdorf in 1525 m Meereshöhe gelegenen Alpe Söller , die nach Richard Dertsch , Hist. Ortsnamenbuch Bayern , Landkreis Sonthofen , 1974 S. 165 urkundlich heißt :

a. 1423 von Sölern
a. 1492 auf dem Sölerberg
a. 1606 die Alp Söller .

Dazu bemerkt :

Thaddäus Steiner , Die Flurnamen der Gemeinde Oberstdorf im Allgäu Teil II , 1973 S. 337: Die Alpe liegt am Osthang des Söllerecks oberhalb der Waldgrenze . Unter Söller wird in der Literatur teilweise auch der ganze Bergzug verstanden , auf dem die Alpe liegt . Kübler stellt den Namen zu hd. Söller , Laube .

In dieser Höhe kann jedoch kein Söller gestanden haben . Nicht nachprüfen konnte ich, ob der ganze Berg die Form eines Söllers hat .

VIII. Gleiche oder ähnliche Meinungen

Als ich seinerzeit im Lesesaal der UB Tübingen nach Material zur Deutung des Namens Zoller suchte , fand ich , daß nach Förstemann das Z im Namen des Berges wahrscheinlich altes S ist. Der Groschen fiel jedoch erst gegen Mittag , als ich den Förstemann wieder an seinen Platz stellte . Da durchfuhr es mich wie ein Geistesblitz , daß der Name Zoller auf Söller zurückgehen muß . Ich vergaß das Mittagessen und suchte so lange weiter , bis ich meiner Sache sicher war .
Einige Jahre nach dem Erscheinen von Heft XI stiess ich zu meiner Freude (s. den Nachtrag in Heft XIX S. 264) darauf , daß meine Meinung gar nicht neu , sondern schon vor nahezu 150 Jahren vertreten worden war und zwar von

Adolf Friedrich Riedel , Geschichte des Preußischen Königshauses, Erster Teil , 1861 S. 11 : Für die Berghöhe , die als ein weite Aussicht gewährender Vorberg , Erker oder Altane an der Westseite des Schwäbischen Alpgebirges dem Schwarzwalde zu hervortritt , gibt es im Gesamtgebiet unserer Sprache keinen diese Eigentümlichkeit der Lage und Gestalt bestimmter bezeichnenden Ausdruck , als das Wort Soller oder Söller . Es lautet im mittelalterlichen Hochdeutsch gewöhnlich Solar , Soler Solre oder Solere und noch heute im Holländischen Zolder . Findet man nun gleich den in Rede stehenden Burgnamen - außer einem einzigen Mal auf einem Siegel von 1246 , da er wirklich Solre lautet (Mon. II, 48) , - stets mit dem Anfangsbuchstaben Z statt S geschrieben , so dürfte doch dieser Umstand die sonst so nahe liegende , durch innere Wahrscheinlichkeit unterstützte Deutung des Namens nicht entkräften .

In der Tat ist das scharfe anlautende S , wie bereits dargetan wurde , nach einhelliger Ansicht vielfach zu Z geworden . Auf Riedel hingewiesen wurde ich durch

Ludwig Schmid S. 6 : Der Name Zoller soll aus dem mhd. solre (Söller) entstanden sein , indem dialektisch aus dem anlautenden scharfen S ein Z geworden . So behauptet Riedel, Gesch. des preußischen Königshauses I S. 11 .

R. C. Stillfried , Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern 7 , 1873-74 S. 52 : Wenn man den Namen des Berges Zoller nach des letzteren örtlicher Beschaffenheit , hervorspringend aus der Kette der Rauhen Alp , mit Söller erklären will , zu welcher Annahme sich Riedel neigte (vgl. Geschichte des preußischen Königshauses I, 11) , so hat dies ebensoviel oder sowenig für sich ,

als die Ableitung des Berges Calw von mons Calwa (Kahlerberg) .

Mit dieser Deutung des Namens Calw hat es auch seine Richtigkeit (Heft XI S. 709-710) .

Eine ähnliche , gleichfalls recht alte Meinung geht dahin , daß der Berg in römischer Zeit , weil sich darauf ein Sonnenheiligtum befunden habe , den Namen "(mons) solarius" gehabt habe ; aus solarius sei dann Solari und daraus , unter Wandel das Anfangs-S in Z , der Name Zoller geworden . Diese Meinung ist vertreten worden von

Theodor Thele S. 9 : Es muß also der römische Bergname von der gemischten romanisierten Bevölkerung angenommen und beibehalten worden sein.

Auf dem Berg sind aber bis jetzt keine römischen Inschriften , die für Theles Meinung sprechen könnten , zutage gekommen oder überhaupt römische Funde gemacht worden . Gegen Theles Meinung spricht ferner , daß der Zoller früher Michaelsberg geheißen hat und daß es , wie in Abschnitt X dargetan werden soll , überhaupt keinen Albberg gibt , der einen vordeutschen Namen hat .

Bemerkenswert ist jedoch , daß Thele die lautliche Entwicklung des Namens Zoller mit der des Lehnworts S ö l l e r vergleicht :

Theodor Thele S. 4 : Wir haben genau dasselbe Wort in ganz gleichen oder sehr ähnlichen Formen , abgesehen vom Anlaut - und selbst diesen in einem Falle - , nämlich das aus dem lateinischen solarium entstandene deutsche "Söller". Die mhd. Formen dieses Wortes sind (nach Lexer) solre , solder , sulre , suller , zullir , solar , soller , sulir ; die ältesten Formen unseres Bergnamens aus mhd. Zeit sind nach Birlinger : Zolorin , Zolro , Zolra , Zulra , Zolre , Zolr . Man kann schon aus den mhd. Formen sehen , daß beide desselben Ursprungs sind .

Theles Meinung ist von Ludwig Schmid , dem Geschichtsschreiber des Hauses Hohenzollern, übernommen worden , der sich gleichfalls auf die lautliche Entwicklung des lat. Wortes solarium zum deutschen Lehnwort Söller beruft .

Ludwig Schmid S. 46 : Setzt man nun in der Form Solari an die Stelle des auslautenden -i das hieraus entstandene abgeschwächte -e und wirft das inlautende -a- heraus , ganz wie aus ahd. solari das mhd. solre entstanden ist , so hat man Solre , wie die Burg Zollern auf einem Siegel von 1246

heißt . Wird endlich auch das auslautende -e weggeworfen , so erhält man Solr , wie eine Urkunde noch zu 1413 für die Burg hat .

Thele und Schmid sind also nahe an die richtige Lösung herangekommen , nur haben sie nicht erkannt , daß der Name des Zoller gerade auf das von ihnen als Beispiel für die lautliche Entwicklung herangezogene Lehnwort Söller zurückgeht.

Auf dem richtigen Weg war auch :

Michael Buck S. 311 : Ob Zoller für lat. solarius "Sonnenberg" steht , ist mir zweifelhaft , auch wegen der Form , denn angesichts des den Alamannen wohlbekannten Wortes solari , solre "Söller" müßte man nicht Zolre , sondern Solre und jetzt Söller oder wenigstens Soller und nicht Zoller erwarten.

Buck hat nicht daran gedacht , daß aus einem scharfen anlautenden S nicht selten ein Z geworden ist .

Hervorzuheben ist noch , daß nach Förstemann (schon in der 1. Auflage) das Z im Namen des Zoller wahrscheinlich altes S ist , wofür allerdings keine nähere Begründung gegeben wird . Ich kann mich also auch auf die gewichtige Stimme des Altmeisters der deutschen Namenforschung berufen .

Dafür , daß die Grafen von Zollern ihren Namen mitgebracht und auf die Höhenburg und den Berg übertragen haben , ist schon eingetreten :

Zingeler-Buck S. 5 : Keinen anderen Anhaltspunkt haben wir, als daß das Geschlecht im Jahre 1061 , bis dahin schon reich an Macht und Ansehen , zuerst mit dem Namen de Zollorin auftritt . Ist es nicht auffallend, daß der 1095 genannte Adelbert , Mitstifter von Alpirsbach, sich auch schon de Zolro nannte und dabei comes de Heigirloch ? Der hatte doch nicht seinen Sitz auf dem Zoller , sondern unanfechtbar in seinem Burgamtsitz Haigerloch , obwohl er Zeitgenosse von Burkart und Wetzel de Zollorin war . Das bestärkt mich in der Annahme , daß der Name Zoller der Geschlechtsname war , den die Dynasten schon besaßen , bevor sie den Zoller bauten und den sie dann dem Berg und der Burg gaben , nicht aber der Berg ihnen .

Jedoch wird von Hans Jänichen , Hohenzollerische Jahreshefte 1961 S. 21 bezweifelt , daß Adelbert von Zollern mit Adelbert von Haigerloch identisch gewesen ist . Trotzdem fragt Jänichen S. 12 :

Sind die Grafen , etwa durch Erbschaft , in den Besitz des

Berges gekommen und haben sie einen Hausnamen mitgebracht , den sie auf die Burg übertrugen?

Trotzdem will Jänichen den Namen Zoller, wie die Namen einiger anderer Albberge , als vordeutsch erklären .

IX. Ist der Name des Zoller vordeutsch ?

Wie bereits dargelegt worden ist , geht der Name des Zoller auf das Lehnwort solarium-Söller zurück . Der Name des Zollerbergs kann auch nicht deshalb vordeutsch sein , weil der Berg nach der Zimmerischen Chronik vor Erbauung der Höhenburg Michaelsberg geheißen hat . Die Meinung , der Name des Zoller sei vordeutsch , ist eine Verlegenheitslösung nach dem alten Spruch :

"Was man nicht erklären kann , sieht man gern als keltisch an" .

Warnend auch :

Adolf Bach , Mitt. zur Namenkunde 7 , 1957 S. 9 : Möge die Namenkunde in Zukunft verschont bleiben von jenen Namenforschern , die in unserem Namenschatz , kurzsichtig und verblendet , überall keltische Bestandteile wittern .

Bemerkenswert ist auch das Eingeständnis von

Hans Jänichen , Hohenzollerische Jahreshefte 21, 1961 S. 13 : Allerdings schließt man die vordeutsche Herkunft der Bergnamen Ipf, Teck , Neuffen , Achalm , Zoller , Lochen , Lupfen aus dem Umstand , daß eine Ableitung aus dem deutschen Sprachschatz bis jetzt nicht gelungen ist . Diese Art von negativer Beweisführung ist immer mißlich .

Jänichen hat übersehen, daß die Namen der von ihm genannten Albberge , meist schon seit langer Zeit , mit guter Begründung aus deutschem Wortgut abgeleitet werden.

X. Die Bergnamen Achalm, Lochen , Neuffen , Ipf , Lupfen , Plettenberg , Teck sind nicht vordeutsch

Es gibt keinen Alb-Berg , dessen Name nicht aus deutschem Wortgut erklärt werden kann . Das hat man schon vor langer Zeit erkannt , ist aber fast in Vergessenheit geraten .

Achalm

Der Name der Achalm , der erstmals in den Zwiefalter Chroniken in der Form Achalmin genannt wird , ist schon damals von dem Chronisten Ortlieb mit einem an dem Berg vorbeifließenden Gewässer in Verbindung gebracht worden . Vor 125 Jahren hat der Reutlinger Heimatforscher Theophil Rupp den Namen der Achalm als "Alm an der Ach" erklärt . Für die Deutung "Ach-Allmend" sind vor 100 Jahren Michael Buck und Eugen Nägele eingetreten . Dafür, daß das Wort Allmend zu Almen und Alm verkürzt worden ist , gibt es viele Beispiele . Das Wort Ach kommt nicht nur in Gewässernamen vor , es hat auch die allgemeine Bedeutung "Wasser" , so daß man den Namen Achalm auch als "Wasserallmende" deuten kann , was gerade auf die Achalm , an der viele Quellen entspringen , passt .

Lochen

Mit Lochen wird heute das ganze Gebiet um den Lochenstein , mit Lochenstein der darauf stehende Felsklotz bezeichnet . Der Name Lochen geht auf das heute nicht mehr gebräuchliche deutsche Wort Lache , Lauche , Loche = Grenzmarke , Grenze zurück . Das ist schon vor langer Zeit von dem Germanisten Ludwig Laistner erkannt worden. Am Lochenstein , einer weithin sichtbaren Landmarke, stoßen noch heute die Markungen der Dörfer Tieringen , Waldstetten (seit 1938 mit Weilheim zu Weilstetten vereinigt) , Roßwangen und Hausen a. Th. zusammen . Das Lochenstöckle steht auf der Grenze des Kantons Glarus gegen das Wäggistal , der Lochenstock , ein Felsklotz , auf der Grenze gegen Schwyz . Daß der Name Lochen schon in einer Urkunde vom 12. 4. 1303 , dann bei Martinus Crusius , bei Merian und noch heute - man geht auf "die" Lochen oder ist auf "der" Lochen gewesen - grammatikalisch in der weiblichen Form erscheint , ist damit zu erklären , daß auch das Wort Lache , Lauche, Loche das weibliche Geschlecht hat .

Neuffen

Der Name des Berges tritt im 12. und 13. Jahrhundert in den Formen Niphen , Nyphen oder Niffen auf . In den Allgäuer Alpen gibt es einen Berg gleichen Namens , der 1488 Hohenyffen , 1606 Hochen Neiffen geschrieben worden ist ; in der heutigen Form

Hohen- Ifen ist das Anfangs-N weggefallen , was als Deglutination bezeichnet wird . Der Name der beiden Berge geht , wie der Ortsnamenforscher Thaddäus Steiner erkannt hat , auf das heute nur noch in den skandinavischen Sprachen vorkommende Wort nipa zurück , das "steiler Berg" , "hohe Bergspitze", "scharfer Abbruch" bedeutet. Der Meinung Steiners ist der Mainzer Germanist Albrecht Greule beigetreten , der bemerkt , daß germ. nipa im Althochdeutschen als nif(f)a erscheinen muß , woran der Name Neuffen angeschlossen werden kann. Es gibt auch noch andere nordisch-schwäbische und nordisch-schweizerdeutsche Wortgleichungen , die von Fr. Maurer und Anderen zusammengestellt worden sind und - mit weiteren Anhaltspunkten - dafür sprechen, daß unsere Vorfahren , die Sueven , einst aus dem nach ihnen benannten Schweden (Swerige = Swea-Reich) gekommen sind.

Ipf

Der Name des Ipf tritt bis zum 19. Jahrhundert in der Form Nipf auf. In Gardners wirt. Forstkarte von 1592 wird er Gnipf geschrieben ; noch Anton Birlinger berichtet 1862 von den Osterprozessionen auf den Nipf . Danach besteht kein Zweifel , daß der Name des Ipf auf die gleiche Wurzel zurückgeht wie der des Neuffen . Bei der heutigen Form Ipf ist eine Deglutination eingetreten wie bei der heutigen Form des Bergnamens Hohen-Ifen (s. o. bei Neuffen) .

Lupfen

Der in der Baar gelegene Lupfen (a. 1125 Luphin , 1272 Lupffen) ist ein massiger , langgestreckter , sargähnlicher Bergrücken . Sein Name kommt vom Zeitwort "lupfen" .

Hermann Fischer IV Sp. 344 : ich lupfe = hebe in die Höhe ; die swammen lupfen = die Schwämme erheben sich aus der Erde .
Walther Keinath S. 49 : Zu lupfen= sich emporheben gehören Lupfenberg und Lupfenmoos.
N. Baur , Zeitschrift für Ortsnamenforschung 6 , 1939 S. 227 : Dagegen führt das oberdeutsche Zeitwort lupfen (trans. "heben" , intrans. "sich erheben") zum Ziel : Der sich Hebende , der Berg .
Bruno Boesch , Schriften des Vereins für die Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 99-100 , 1981-82 S. 260 : Der Lupfen (Berge bei Stühlingen und bei Tuttlingen) ist eigentlich der Lupf , zunächst die Handlung des Hebens , Lupfens .

Das dürfte genügen .

Plettenberg

Der Name des Plettenbergs ist schon vor 100 Jahren von dem Germanisten Karl Bohnenberger auf das deutsche Wort Bleike oder Blaike (fem.) zurückgeführt worden , eine Deutung , die von Hermann Fischer und Walther Keinath übernommen worden ist . Bleike oder Blaike ist eine Stelle , an der die Erde abgerutscht und der nackte Fels zutage getreten ist . Mundartlich heißt der Berg Bleikte oder Bleikteberg. Hier handelt es sich um ein Sammelwort, das in der Weise gebildet worden ist , daß man dem Wort Bleike die Kollektiv-Endung -et angehängt hat : Bleikte ist ein Gebiet , in dem es viele Bleiken gibt . Am Plettenberg haben mehrfach Erdrutsche stattgefunden , ein großer im Jahre 1851 . Noch heute "bleken" die bloßgelegten Flanken des Berges weithin ins Land .

Teck

Für den Namen der Teck gibt es eine einfache Erklärung . Er bedeutet "die Eck" , schwäbisch "d´ Eck" . Der verstümmelte Artikel ist schon früh in das Hauptwort einbezogen worden , was als Konsonantenanwachsung (Agglutination) bezeichnet wird . Aus "d´Eck" ist also "Deck" , Teck geworden . Diese Meinung wird schon seit 200 Jahren vertreten , so von Christian Friedrich Sattler , Gustav Schwab und der Oberamtsbeschreibung Kirchheim von 1843 . "Die" Eck bezeichnet kräftig vorspringende Bergrücken, was gerade auch bei der Teck zutrifft . Kirchheim unter Teck heißt urkundlich auch Kirchen an der Eck .

Das Alles ist ausführlich , unter Angabe der Quellenstellen und der Literatur , dargelegt worden in den von mir verfassten und herausgegebenen "Arbeiten zur Alamannischen Frühgeschichte" , und zwar der Name Achalm in Heft I S. 162-165 , Lochen ebenda S. 179-187 , Plettenberg ebenda S. 189-191 und Heft XII S. 27-28 , Lupfen in Heft XI S. 709 , Ipf ebenda S. 705-706 , Neuffen ebenda S. 700-704 , Teck ebenda S. 687- 699 ; Nachträge finden sich in Heft XIX S. 24-26 . Verwiesen wird auch auf die Arbeit : Das grammatische Geschlecht einiger Bergnamen der Schwäbischen Alb (Heft XII S. 23-26) . Wenn der Bergname Zoller einige Male

das weibliche Geschlecht zeigt , wie in der von Birlinger , Alamannia 1 , 1873 S. 280 genannten Form "von der hohen Zoller", so kann dies damit erklärt werden , daß hier das Wort "Burg" zu ergänzen ist , daß es also heißen müßte : "von der hohen Zoller burg" ; auch die Namen von Wiesen erscheinen in den Urbaren meist in der weiblichen Form. Daß aus dem lateinischen -männlichen- Flußnamen Danubius die deutsche - weibliche - Donau geworden ist und daß bei Lehnwörtern das gramatikalische Geschlecht häufig wechselt (murus-Mauer , fenestra-Fenster , solarium-Söller), ist Jänichen entgangen .

Anhang

Zur Enstehung der Territorialherrschaft der Grafen von Zollern

Mit großer Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen , daß die Grafen von Zollern, gleichgültig ob sie einheimisch gewesen oder von auswärts gekommen sind , mit Königsgut ausgestattet worden sind oder sich Königsgut einfach angeeignet , usurpiert haben .

> *Hans-Martin Maurer* 1969 S. 319 : Es ist längst bekannt , daß die Macht des Adels im 11. Jahrhundert entscheidend zugenommen hat . K. Beyerle führt das auf den Autoritätsverlust des Königtums in der späteren Regierungszeit Heinrichs IV. zurück . Theodor Mayer weist dagegen auf die frühen Jahre Heinrichs IV. hin , als Adel und Kirche sich umfangreichen Reichsbesitz anzueigen wußten .
>
> *Hansmartin Schwarzmaier* , Hist. Atlas von Baden-Württemberg, Beiwort zur Karte V, 2 : Damit ist die Periode Heinrichs IV. erreicht. Auf den Resten ehemaligen Fiskallandes entstehen Adelsherrschaften, zusammengesetzt aus Allod und Lehen , Gerichts- und Hoheitsrechten , Kirchenlehen und Vogteien , durch Burgen gesichert und durch die Errichtung von Eigenklöstern geistig überhöht .
>
> Ders. , Beiwort zu Karte V, 42 : Der Guntramprozess , von Heinrich Büttner untersucht , zeigt am deutlichsten , wie sehr das Königsgut in der Übergangszeit gefährdet war und wie weitgehend es dem Adel anheimgefallen ist , der es , mit oder ohne Rechtstitel , in Anspruch nahm und der nur dann zur Herausgabe gezwungen werden konnte , wenn er sich der sich konsolidierenden ottonischen Königsmacht weiterhin entgegenstellte . Die neuen Klostergründungen jener Zeit dürften ihre Besitzgrundlage solchem ehemaligen Königsgut verdanken , zumal eine Konfiskation von Kirchengut kaum möglich war .

Zur Frage , wo der Besitz der Grafen von Zollern und der mit ihnen verwandten (Heft XX S. 182-184) Grafen von Hohenberg zu Beginn des 13. Jahrhunderts gelegen hat :

> *Eugen Stemmler* , Hohenzoll. Jahreshefte 21 , 1961 S. 31 : Zu Beginn des 13. Jahrhunderts liegt der zollerische und hohenbergische Besitz im Wesentlichen in einem Dreieck , das im Süden durch die Donau , im Westen und Nordwesten durch den Neckar , im Osten und Südosten durch die Steinlach , die obere Starzel , Fehla und Lauchert begrenzt ist . Man kann klar erkennen , daß den Hohenbergern , grob gesagt , der Westen und Nordwesten , den Zollern dagegen der Osten und Südosten gehört .

Bei der Gründung des Klosters Alpirsbach im Jahre 1095 hat Adelbert von Zollern seinen entfernt liegenden Besitz am oberen Nekkar (Gölsdorf , Sulz , Boll , Bösingen) abgestossen und dem Kloster geschenkt (WUB I S. 328) .

Die Zollern haben ihre Territorialherrschaft mit den gleichen Mitteln aufgebaut , wie die anderen Dynasten dieser Zeit . Hier kann auf die Darlegungen zum Aufbau der Territorialherrschaft der Grafen von Hohenberg (Heft XX S. 195-205) verwiesen werden . Dazu noch

> *Norbert Ohler* , Von Grenzen und Herrschaften , Grundzüge territorialer Entwicklung im deutschen Südwesten 1989 S. 29 : Voraussetzung für den Aufbau von Landesherrschaft war die Schaffung eines "Kernlandes" , in dem Güter und Rechte massiert lagen . Entferntere Besitzungen wurden oft verkauft oder gegen günstiger gelegene eingetauscht . Lehnten Eigentümer von Ländereien , die zur Abrundung des Besitzkomplexes unentbehrlich erschienen , eine gütliche Einigung ab , so schreckte man nicht vor Druck , Schikane und Gewalt zurück .

Beispiele für das bedenkenlose Vorgehen des gewalttätigen und landgierigen Grafen Friedrich I. von Zollern sind :

> *Zwiefaltener Chroniken* S. 249 : Eberhard von Schelklingen gab in Oferdingen ein Viertel der Kirche und 3 Hufen mit einem Obstgarten . Da seine Erben uns diesen Besitz auf dem Wege des Rechts nicht entziehen konnten , verabredeten sie mit dem Grafen Friedrich von Zollern , er solle ihn auf

Grund seiner Übermacht uns mit Gewalt oder List wegnehmen und Eigentümer jener Güter werden , dann aber die Güter ihnen als Lehen geben .

Ebenda S. 283 : Drei Mark haben wir Hermann von Lenningen für ein Landgut in Oferdingen gegeben , die wir mit diesem Gut durch die Machenschaften des Grafen Friedrich verloren haben.

Reichenbacher Schenkungsbuch WUB II S. 393 : Das wollte Graf Friedrich von Zollern durch ungerechte Herrschaft den Dienern des hl. Gregorius (dem Kloster Reichenbach) wegnehmen . Aber Hartmut , der Bruder des oben genannten Manegold , behauptete es mit Recht im Gerichtstag , der in Ofterdingen war , vor dem Vogt Gotfrid gegen Graf Friedrich für den hl. Gregorius mit vielen und geeigneten Zeugen .

Dazu kommt die in Abschnitt III besprochene Stelle aus den Zwiefalter Chroniken , wonach dieses Kloster den ihm im vicus Hechingen zugefallenen Besitz wegen der Nähe der urbs Zolre wieder verkauft hat , was , wie dort dargetan wurde , in der Zeit des Grafen Friedrich I. von Zollern geschehen sein muß . Dagegen hat Udalhild , die Gemahlin dieses Grafen , sogar Schenkungen an das Kloster Zwiefalten gemacht .

Zwiefalter Chroniken S. 187 : Die Kapelle des hl. Nikolaus , ein Anbau am westlichen Ende des Münsters , ist von der Gräfin Udalhild von Zollern errichtet worden . Für diese hat sie auch einen Kelch , ein Meßgewand , eine Stola und alle notwendigen Kirchengeräte gestiftet . Obendrein hat sie noch eine Hufe in Stetten , eine in Engstlatt , eine in Hart , eine in Streichen und eine in Thanheim an die gleiche Kirche gegeben . In ihr liegt sie mit ihrer Mutter , der Gräfin Kunigunde von Urach , begraben ; auch ihre Schwester , Äbtissin von Lindau , ist dort beigesetzt .

Ludwig Schmid S. 155 : Udalhild überlebte allem nach ihren Gemahl um manches Jahr . Gegen das Kloster Zwiefalten erwies sie sich als große Wohltäterin . Insbesondere ließ sie bei demselben um das Jahr 1134 eine dem hl . Nikolaus geweihte Kapelle erbauen und stattete diese reich mit Gütern aus , welche in der Grafschaft ihres Gemahls lagen und ihr wahrscheinlich zur sog. Morgengabe gegeben worden waren .

Die Gräfin Udalhild hatte einen Sohn namens Egino , der urkundlich im Jahre 1134 genannt wird und der dem Kloster Zwiefalten das Dorf Beuren bei Schlatt geschenkt hat ; von Eginos Bruder Gotfrid hat Zwiefalten 4 Hufen bei dem Dorfe Streichen erhalten (Zwiefalter Chroniken S. 243) . Der Name Egino kommt bei den Grafen von Urach und den mit ihnen verwandten Grafen von

Achalm und von Fürstenberg häufig vor . Von den Grafen von Achalm ist das Kloster Zwiefalten gegründet worden , dort hatten sie auch ihre Grablege . Daraus , daß die Gräfin Udalhild das Kloster Zwiefalten reich beschenkt hat, kann wohl geschlossen werden , daß sie das von ihrem Gatten dem Kloster zugefügte Unrecht wieder gutmachen wollte . Auffallend ist auch , daß sie nicht in der Nähe ihres Gatten bestattet werden wollte . Die Grafen von Zollern hatten ihre Grablege in dem - allerdings erst in der Mitte des 13. Jahrhunderts gegründeten - Kloster Stetten , also unmittelbar unter der Höhenburg .

Im Unterschied zu dem Grafen Friedrich I. von Zollern wird in den Zwiefalter Chroniken S. 157 der Gerechtigkeitssinn des Klosterstifters Luithold gerühmt : Dieser sei mit allen Kräften ein Schützer des Friedens gewesen , Keinem habe er Gewalt angetan, er sei mit seinem Besitz zufrieden gewesen und habe niemandem etwas geraubt . Zur Bekräftigung wird hinzugefügt , schließlich sei in jenen Zeiten das Wort des Evangeliums "Du nimmst , was Du nicht hingelegt, und erntest, was Du nicht gesät hast" gleichsam Gesetz gewesen .
Verwiesen wird noch auf die Arbeit :

Die oppressiones pauperum im frühmittelalterlichen Alamannien (Heft V/VI S. 1-58) .

Oppressiones hat es auch im hohen Mittelalter gegeben . Wie sich schon aus den Kapitularien ergibt , wurden die oppressiones auch gegenüber den Klöstern begangen .

Abkürzungen

Michael Buck = Michael Buck , Oberdeutsches Flurnamenbuch , 2. Aufl. 1931
Grimm = Jacob und Wilhelm Grimm , Deutsches Wörterbuch X, 1
Hermann Fischer = Hermann Fischer , Schwäbisches Wörterbuch
Förstemann = Ernst Förstemann , Altdeutsches Namenbuch , Ortsnamen , neu hrsg. von H. Jellinghaus 1967
Heft ... = Wilhelm Schneider , Arbeiten zur Alamannischen Frühgeschichte , Heft ...
Walther Keinath = Walther Keinath , Orts- und Flurnamen in Württemberg , 1951
Gerhard Köbler = Gerhard Köbler , Lat.- Germanistisches Lexikon
Hans-Martin Maurer 1969 = Hans-Martin Maurer , Die Entstehung der mittelalterlichen Adelsburg in Südwestdeutschland , ZGOR 117, 1969 S. 295 ff.
MIÖG = Mitt. d. Inst. f. Österr. Gesch. Forschung
Mon. Zoll. = Stillfried/Maercker , Monumenta Zollerana
Otto Piper = Otto Piper , Burgenkunde , 3. Aufl. 1967
Ludwig Schmid = Ludwig Schmid , Geschichte der Grafen von Zollern , 2. Teil 1886
Theodor Thele = Theodor Thele , Der Name des Berges Hohenzoller , Beilage zum Schulprogramm der höheren Bürgerschule in Hechingen für das Schuljahr 1882/83
Karl Weller = Karl Weller , Besiedlungsgeschichte Württembergs vom 3. bis 13. Jahrhundert , 1938
WUB = Wirtembergisches Urkundenbuch
WVjH = Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgesch.
ZGOR = Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins
ZHG = Zeitschrift für Hohenzoll. Geschichte
Zimmerische Chronik = Zimmerische Chronik nach der von Karl Barack besorgten 2. Ausgabe , neu hrsg. von Paul Hermann I. Band
Zingeler-Buck = Zingeler-Buck , Zollerische Schlösser , Burgen und Burgruinen in Schwaben 1906
Zwiefalter Chroniken = Die Zwiefalter Chroniken Ortliebs und Bertholds , hrsg. von Wallach-König- Müller , 1978
ZWLG = Zeitschrift für Württembergische Landesgechichte

Arbeiten zur alamannischen Frühgeschichte

von

Wilhelm Schneider

Erschienen sind bis jetzt

Heft I : Namenkundliche Arbeiten
Heft II : Arbeiten zum alamannischen Stammesrecht
Heft III/IV : Arbeiten zur allgemeinen Geschichte
Heft V/VI : Arbeiten zur Verfassungs- , Wirtschafts- und Sozialgeschichte
Heft VII/VIII: Arbeiten zur Siedlungsgeschiche ; Alamannische Sippennamen als heutige Geschlechtsnamen
Heft IX : Wider die These von der "Adelsherrschaft"
Heft X : Beiträge zur Archäologie Teil 1
Heft XI : Beiträge zur Archäologie Teil 2
Heft XII : Auseinandersetzung mit Arbeiten von H. Jänichen
Heft XIII : Arbeiten zur Agrargeschichte Teil 1
Heft XIV : Arbeiten zur Agrargeschichte Teil 2
Heft XV : Arbeiten zur Agrargeschichte Teil 3
Heft XVI : Die südwestdeutschen Ungarnwälle und ihre Erbauer
Heft XVII : Arbeiten zur Kirchengeschichte Teil 1
Heft XVIII : Arbeiten zur Kirchengeschichte Teil 2
Heft XIX : Inhaltsverzeichnis , Nachträge , Register , Erfahrungsbericht zu Heft I-XVIII
Heft XX : Beiträge zur frühen Geschichte von Rottenburg a. N.
Heft XXI : Arbeiten zur Namenkunde Teil 2 ; Beiträge zur Archäologie Teil 3
Heft XII : Beiträge zur frühmittelalterlichen Geschichte der Schwäb. Alb
Heft XXIII : Beiträge zur Archäologie Teil 4
Heft XXIV : Die Markgenossenschaft im frühmittelalterlichen Alamannien